

VOL. XXVIII

MARCH, 1936

NUMBER 3

Monatshefte
für
Deutschen Unterricht

**A JOURNAL DEVOTED TO THE TEACHING OF
GERMAN IN THE SCHOOLS AND
COLLEGES OF AMERICA**



**Published at THE UNIVERSITY OF WISCONSIN,
MADISON, WISCONSIN**

Monatshefte für Deutschen Unterricht

Published by the University of Wisconsin under the auspices of the Department of German, Madison, Wis., issued eight times a year, each month with the exception of the months of June, July, August and September. The first issue of each volume is the January issue.

Editor: R. O. Roeseler.

Associate Editors: Chas. H. Purin, University of Wisconsin, W. F. Twaddell, University of Wisconsin, E. P. Appelt, University of Rochester, M. Blakemore Evans, Ohio State University, E. C. Roedder, College of the City of New York.

The annual subscription price is \$2.00; single copies, 30 cents.

Subscriptions and payments are to be addressed to *Monatshefte für Deutschen Unterricht*, University of Wisconsin, Madison, Wis. Manuscripts submitted for publication may be sent to any member of the Editorial Staff. Correspondences, books for review and applications for advertising space should be addressed to Professor R. O. Roeseler, University of Wisconsin, Madison, Wis.

Entered as second class matter April 7, 1928, at the post office at Madison, Wisconsin, under the Act of March 3, 1879.

CONTENTS

Volume XXVIII

March, 1936

Number 3

Ausseres und Inneres in Stehrs Geigenmacher. Erich Hofacker	97
Friedrich Nietzsche: <i>Ecco Homo</i> . Translated by M. S. Childers	105
Hans Carossa. Hermann Barnstorff	106
Kurt Baum: <i>Die Nacht</i>	114
Reclams Deutsche Literatur. A. R. Hohlfeld	115
Pictures and Scrap Books as Aids in Teaching. P. M. Kittel	122
Berichte und Mitteilungen:	
Can Foreign Languages "Integrate"? James B. Tharp	124
Resolutions of the Modern Language Association	127
New Manual of Summer Courses	128
Leipziger Illustrierte Zeitung	128
Bibliography of Recent English Books on German Subjects and	
English Translations of Recent German Books. C. H. Handschin ..	129
German Service Bureau Notes	136
Bücherbesprechungen	139

Monatshefte für Deutschen Unterricht

Formerly Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik

A Journal Devoted to the Teaching of German in the
Schools and Colleges of America

VOLUME XXVIII

MARCH, 1936

NUMBER 3

Äusseres und Inneres in Stehrs Geigenmacher

ERICH HOFACKER, Washington University, St. Louis

Hermann Stehr ist der Dichter der deutschen Innerlichkeit genannt worden. Wer sein Leben und seine Werke kennt, weiß, daß damit nicht die windstille, sorgsam behütete Innerlichkeit einer schönen Seele gemeint ist, sondern eine Innerlichkeit, die in den Stürmen eines herben Schicksals geboren wurde. Dies herbe äussere Schicksal findet man in Stehrs Werken fast immer verbunden mit einem leidenschaftlichen Temperament und einem bald dumpfen, bald klar bewußten Willen zur Verinnerlichung. Zuweilen bedrohen die äusseren Mächte die Innenwelt fast zu stark, dann wieder, wie im *Heiligenhof*, erscheint das Streben nach irrationaler Innerlichkeit fast zu krampfhaft. In Stehrs Erzählung *Der Geigenmacher*, einem Werk, das auf einer anderen Ebene liegt, als die meisten seiner Werke, das auch sprachlich überzeitlicher und urbildhafter wirkt, scheint uns aber das schöne Gleichgewicht von Äusserem und Innerem, die vollständige Durchdringung von Äusserlichem und Innerlichem wirklich gelungen. Dies im einzelnen aufzuzeigen, soll nun versucht werden.

Bevor wir in die Einzelbetrachtung eintreten, sei die Fabel des *Geigenmachers* in ihren allgemeinen Umrissen kurz angedeutet. Von Kind auf ist es des Geigenmachers Sehnsucht, die tiefsten Klänge des Himmels und der Erde zu erlauschen und für sich einzufangen. So wird er ein Geigenbauer. Nachdem er sieben Jahre bei dem grössten Meister gelernt hat, schickt ihn dieser in die Welt hinaus, damit er von nun an seine Geigen aus dem eigenen Herzen nach dem Vorbild des Weltalls schneide. In dem Ringen um eine eigene vollkommene Form seiner Geigen irrt der Geigenmacher durch die Welt und taucht dabei in seinem Lebenshunger in die irdischen Freuden des Daseins unter. Seine Geigen aber haben dadurch ihren Seelenton verloren. In seiner Verzweiflung kehrt der Geigenmacher der Welt den Rücken, zieht sich in eine Waldhütte zurück und baut seine Geistergeige. Ein großer Künstler spielt sie in einer Weltstadt. Da werden alle Zuhörer wie entgeistet. Sie wissen von Geburt, Leben und Tod nichts mehr; sie stehen jenseits alles Leids und Glücks. Nur langsam finden sie in ihr altes Dasein zurück. Der Geigenmacher muß erkennen, nur Gott kann eine solche Geige spielen, die Erde und Menschen auflöst. Allmählich erwacht in dem Einsiedler der Waldhütte die Sehnsucht nach einem Menschen. In seiner visionären Begegnung mit der Botenfrau erlebt er zum erstenmal die Menschenseele in ihrer göttlichen Reinheit. Damit macht er für sich

den Schritt von der buddhistischen Weltüberwindung zur christlichen Entdeckung der göttlichen Seele im Menschen. Seine Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit einem Menschen wird endlich erfüllt, als er das Töchterlein der Botenfrau eines Tages vor seiner Hütte schlafend findet. Der Geigenmacher wirbt bald zart, bald heftig bewegt, um das wunderbar anmutige, einfache Mädchen. Zuletzt sieht er ein, daß er sie zu ihrer Mutter ziehen lassen muß, will er nicht das ideale Traumbild in sich zerstören. Eine letzte Wanderung über das Gebirge bringt ihre Seelen nun doch zusammen. Nur eine Nacht will das Mädchen mit sich und dem Himmel zu Rate gehen, bevor sie dem Geigenmacher angehört. Als dieser am nächsten Morgen voll Ungeduld zur Waldhütte zurückkehrt, findet er sie leer. Drinnen aber ist alles festlich geschmückt. Der Geigenmacher schleicht in seiner Festfreude zum nahen Teich, sieht das Mädchen in ihrer unverhüllten Schönheit, und bricht in einen Ruf des Entzückens aus. In ihrer zarten Mädchenscheu aufs tiefste verletzt, heißt sie den Geliebten gehen. Der Verlust des Schönleins — so hat der Geigenmacher sie getauft — kostet ihm fast das Leben. Als er endlich die Krisis überwunden, gelingt es ihm mit unendlicher Mühe, das Wesen des Mädchens und seine Liebe zu ihr in eine Geige zu bannen. Das ist die Schönleingeige, die derselbe Künstler, der die Geistergeige gespielt hat, nun auf dem Grafenschlosse spielt. Die Zuhörer erleben unsagbar Hohes und Köstliches. In dem Geigenmacher aber erwecken die Klänge die Sehnsucht nach dem lebendigen Schönlein. Unerkannt irrt er nun in der Welt umher. „Zuletzt hat man ihn in einer Mondnacht vor dem Rathaus zu Wernigerode gesehen. Dort lehnte er am Brunnen und lauschte der Musik des Wassers.“ — So mündet die Geschichte in den Legendenton ein, in dem sie beginnt.

War die Wüste, als Ort weltvergessender Versenkung und innerer Erleuchtung, eine notwendige Stufe in der seelischen Entwicklung der morgenländischen Führer, Propheten und Heiligen, so wurde der Wald vom romantischen deutschen Menschen oft als Lebensraum der Seeleneinsamkeit empfunden, als Walstatt innersten geistigen Ringens, als heimlicher Zeuge innerlichster Beglückung. In Stehrs *Geigenmacher* erscheint *der Wald* als eigentliche Lebensluft des geistig Ringenden. Gleich zu Anfang, wenn der Geigenmacher von dem greisen Meister Abschied nimmt, um das Höchste aus sich selbst zu erringen, wird seine beginnende Einsamkeit dadurch angedeutet. „Er winkte noch ein letztes Mal herzlich hinaus und betrat langen Schrittes den Wald.“ Von nun an taucht der Wald meist da auf, wo das Motiv seelischer Einsamkeit und geistiger Versenkung anklingt. Manchmal wird das deutlich ausgesprochen, wie nach des Geigenmachers erster Irrfahrt durch die Welt, wenn es heißt: „Da ging er in seinen Wald, den einen Ort, wo niemand hinkam.“ Auch nach dem Konzert auf der Geistergeige kehrt der Geigenmacher in den Wald zurück und hier erlebt er dann seine letzte Verwandlung.

Natur und Seele, Äusseres und Inneres, durchdringen sich aufs in-

nigste, wenn im Geigenmacher aus der tiefsten Waldes- und Seeleneinsamkeit die Sehnsucht nach einem Menschen erwacht. „Es war hoher Sommer, da sich alles zutrug. Die Tür seines Zimmers stand weit auf, und wenn er seinen Kopf aus der Versunkenheit der Trauer auf Augenblicke hob, konnte er in den tiefen Wald sehen, der um seine Hütte stand und nach vorn und hinten, und nach allen Seiten kein Ende zu haben schien. Die Luft rührte sich nicht... Über den Wipfeln, in unendlicher Höhe, summte es manchmal geisterhaft. Das rührte von den Gipfeln der Berge her, die durch die Hitze einander zuriefen.“ Und nun wird geschildert, wie diese erste leise Regung in höchster Höhe sich nach unten zu fortpflanzt in die Tierwelt. „Dann aber schlief der ganze unendliche Wald wieder so tief und es war so unsagbar still, daß man sogar das Stehen der alten Bäume wie ein hauchschwaches Brausen hörte.“ Wenn in diesem Augenblick in der Nirwana-Seele des Geigenmachers ein erstes Gefühl seiner Verantwortlichkeit der Erde gegenüber wieder erwacht, so empfindet man das als eine Fortsetzung der in den Höhen geborenen, leisen Bewegung, die in der traumverlorenen Natur schon zu verklingen schien, mit erstarkter Kraft aber jetzt in der Menschenbrust durchbricht. — Die Musik des nächtlichen Waldes erweckt in dem Geigenmacher „das Gefühl geheimnisvoller Weltgeborgenheit,“ denn die Unergründlichkeit seines Wesens schwingt in dem tausendstimmigen Waldesweben mit. So ist der dunkelnde Wald die eigentlich tragende Lebensluft des Suchers nach der Seelenwelt, die ins Unendliche mündet. Er ist die Heimat des Geigenmachers, solange er das Ewige noch nicht in sich verankert und aus sich herausgestellt hat. Von ihm geht er aus, zu ihm kehrt er solange zurück, bis die Schönleingeige vollendet ist.

Zwei Welten begrenzen das Waldesdunkel: eine nach aussen und unten, eine nach innen und oben. Die erste ist die Welt der großen Städte, der Fürstenhöfe und Grafenschlösser, *die Welt der menschlichen Gesellschaft*, wo der geistig Strebende, der seinen Ankergrund noch nicht gefunden hat, zerschellt, und auch der Weise in steter Gefahr schwebt, von seinem Geistesziel abgetrieben zu werden. Die zweite Welt ist die himmelsnahe Gebirgswelt, die in ihrem Höhenlicht uns immer neue Wunder unsres unergründlichen Wesens erschauen läßt. In der ersten Welt versinkt der Geigenmacher und erleidet Schiffbruch, ehe er in der Waldhütte eine Zuflucht findet; zum zweiten Male betritt er sie dann zur Vorführung seiner Geistergeige, vor der sich aber die Menschen in unheimlichem Schauer abwenden. Am Ende kehrt er in sie zurück, bringt die Schönleingeige mit, feiert hier den höchsten äusseren Triumph und flieht.

Umschließt dergestalt die gesellschaftliche Welt als äussere Schicht das Geschehen, so tut sich in dessen Mitte, als innerste und höchste Welt, *die Wunderwelt des Gebirges* auf. Nach Tagen drängender und zurückgedämmter Leidenschaft reift im Geigenmacher aus der Ahnung seines unauflöslichen Verbundenseins mit dem Schönlein der Entschluß zum Verzicht auf ihren äusseren Besitz. Dieser Verzicht wird nun das Ein-

gangstor zur Höhenwelt, denn nur zu einer Bergfahrt, die eine letzte gemeinsame Wanderung sein soll, kann sich das scheue Mädchen verstehen. So umgibt die beiden beim Aufstieg, auch innerlich, eine klarere und freiere Luft. Das Ineinanderwogen von Innerem und Äusserem wird nicht nur gefühlt, sondern von Stehr auch klar ausgesprochen, wenn er von Schönlein und dem hohen Gebirge erzählt, „das alle Tage ihres Lebens als ein unerreichbares Wunder droben in dem Himmel ein tausendgestaltiges Spiel getrieben hatte, gleich ihrer Sehnsucht, die sie nicht verstand und ähnlich dem Verlangen ihres bunten, unruhigen Herzens.“ Und wenn es dann heisst: „mit jedem Schritt höher kam sie in ein anderes Dasein, mit jeder Biegung des Weges auf eine neue Erde,“ so wird das auch als innerer Aufstieg mitempfunden. Man fühlt die Verinnerlichung mit, bei den Worten: „Das Schönlein war überwältigt von dieser großen, schweigenden Welt, die nur mit dem Himmel in Verkehr stand, daß sie kaum auf den Geigenmacher hörte, der ihr die Gegend zu erklären versuchte.“ Der innere Sinn dieser Höhenwanderung wird endlich ganz durchsichtig. „Die Wunder des Gebirges, durch die sie planlos bergauf und bergab wanderten, führten sie tiefer in die Wunder ihrer Liebe. Wie die Ahnungen ferner Schönheiten sich beim Näherkommen in glückvolle Überraschungen verwandelten, wie die Wirrnis widersinniger Steige in die Sicherheit eines guten, entschiedenen Weges mündete: klärten und näherten sich die Herzen und das Leben dieser beiden, als seien sie von Anfang füreinander geschaffen.“

Gegen das Ende ihrer Wanderung kommen die beiden in der Abenddämmerung an eine Stelle, wo der Fels steil abfällt und einen weiten Ausblick in die Ebene freigibt: Äusseres und Inneres. Man spürt, ohne daß es ausgesprochen wird, das Schönlein kann auf ihrem Lebensweg nicht mehr so weiter schlendern, es gilt eine Entscheidung zu treffen, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Die Landschaft ist ganz durchseelt: „Die Erde lag in einer geheimnisvollen Klarheit unter ihnen, wie sie Menschen nach dem ersten, tiefen Müdesein vor dem Untertauchen in die Nacht des Schlafes so oft auf einen Augenblick überfällt, daß das unausdenkbar verworrene Getriebe des überwundenen Tages klar vor ihrem allerdings inneren Auge ausgebreitet liegt. So klar sahen sie das Land unter sich, das am Tage gewöhnlich durch den Lichtdunst der Sonne verhüllt wird.“ Was sich nun zwischen den beiden abspielt, ist so schlicht und natürlich und doch höchste Kunst. Das Schönlein tritt schauernd vom Abgrund zurück; der Geigenmacher meint, da sei nichts zu fürchten, wenn sie zusammen in die Welt hinunterfielen, kämen sie in den Himmel, der da hinten offen stünde. Das Schönlein drängt sich an ihn und hält ihn zurück; sie will nicht in die Welt hinunter und auch nicht in den Himmel. „Ja um Gottes willen, was willst du denn da eigentlich“, fragte zum drittenmal der Geigenmacher, in dessen Herzen schon die Fiedeln zu spielen begannen. „Es ist doch vielleicht besser, ich bleibe bei dir, bis die Mutter schreibt,“ antwortete das Schönlein endlich stockend, fast un-

verständlich und fühlte sich in einer Glut stehen, die ihre Sinne umnebelte.“ In diesem kurzen Gespräch steigt das Schönlein in ihrem Mädchenherzen die drei Stufen empor zu der Höhe, die der Geigenmacher auf seine Art nach langem Ringen erklommen hatte. Das Glück liegt nicht in der bunten Welt draussen, das ist die erste Stufe, aber auch nicht in einem vorzeitigen „In-den-Himmel-kommen“ durch Weltflucht, sondern in dem liebenden Eingehen und Aufgehen in der Seele des andern.

Innerhalb der drei Welten: Ebene, Wald und Gebirge, findet sich wieder manches, was aus seiner Lebenssphäre hinausragt. Das ganze visionäre Erlebnis mit der Botenfrau, das sich bedeutungsvoll am Rande des Waldes abspielt, ist in eine überirdische Lichtwelt getaucht, in der sich das spätere Erlebnis in der Gebirgswelt vorausahnend, aber noch halb im Übersinnlichen schwebend, spiegelt. Der über der Landschaft ruhende Verklärungsglanz wird zugleich als gewöhnliches Naturgeschehen empfunden. Am Anfang werden wir kaum merklich ins Übersinnliche hinaufgehoben: „Weit drüben im Felde sah er das Dorf mit seinen Dächern und dem Kirchturm im Sonnendunste, als stehe alles nicht angewachsen auf der Erde, sondern fahre einem bestimmten fernen Ziele zu.“ Am Schluß der Episode von der Botenfrau stehen die Worte: „...so verschwand sie auf dem sich senkenden Wege, im hohen Licht des Mittags, der die Fülle himmlischer Verklärtheit immer so innig auf die Erde bringt, daß sie mehr aussieht wie ein entrückter Traum des Sonnenfeuers, denn als der Wohnort unsres leiblichen Lebens.“ — Das Licht der Verklärung umspielt noch zwei weitere Gipfel des Geschehens und verbindet so die drei Höhepunkte der Erzählung. Am Morgen, der sein Hochzeitsmorgen sein sollte, schreitet der Geigenmacher seiner Waldhütte zu. „Als er durch die letzten Baumreihen das kleine, graue Schrotholzhäuschen auf der winzigen Blösse im Nebel schwanken sah, trat gerade die Sonne in der Höhe heraus und warf ihre ersten sieghaften Strahlen auf die Erde, daß die Hütte in einem Schimmer silbriger Verklärung stand, als sei sie ein einsames weltverschollenes Heiligtum.“ Gegenüber der im Sonnenlicht flimmernden Ebene, aus der die Botenfrau steigt, ist hier der Lichtkreis enger und dichter geworden. Auf dem dritten Höhepunkt, den der Geigenmacher nach dem Todessturz der Verzweiflung endlich erklimmt, hat sich dann alles Licht in die Schönleingeige gesammelt und erfüllt nun von innen heraus den Raum der Waldhütte mit mattem, magischem Glanz. Man denkt dabei unwillkürlich an den Glorienschein auf alten Heiligenbildern, der ja auch nur sichtbarer Ausdruck für die Ausstrahlung magischer Geisteskräfte ist.

Woher stammen die magischen Kräfte, die der Geigenmacher seiner Schönleingeige einhauchte? Mit dieser Frage rühren wir an das unterirdische Quellgebiet des Geigenmacherschicksals, das so recht eigentlich zur Stehrschen Welt gehört. „Wir wissen nicht, wohin der Schlaf uns führt. Auch wenn wir uns des Traumes der Nacht am Morgen noch genau zu erinnern vermögen, dennoch bleibt dem Menschen die Gegend seines un-

endlichen Innern verborgen, durch die er in der Maskerade des Traumes geführt worden ist. Und obwohl ihn das Erwachen scheinbar als derselbe in dasselbe stellt, so findet er sich auf geheimnisvolle Weise verwandelt, sein Dasein neu, die Welt noch nie gesehen.“ Mit diesen Worten aus dem *Geigenmacher* läßt Stehr uns einen Blick tun in eine uns verborgene Bewußtseinswelt. Unsre Traumbilder sind für ihn keine Ausschwitzungen des Gehirns, in denen Erlebnisfetzen aus der Tageswelt wahllos zusammengestückt werden, sondern diese Traumbilder sind nur aus der Alltagswelt entlehnte Garderobestücke, in die sich die tieferen Erlebniskräfte unsrer Seele verkleiden, um sich unsrer Erinnerung überhaupt bemerkbar zu machen. Unser unendliches Innere, in das wir im Schlaf untersinken, und in dem wir dann auf geheimnisvolle Weise verwandelt und erneut werden, bleibt uns verborgen. Und doch erscheint dieses unendliche Innere als die eigentliche Kraftquelle, aus der wir unser Leben speisen, ohne uns dessen bewußt zu sein. Am deutlichsten tritt diese Leben spendende Kraft des Untertauchens in die Bewußtseinswelt des Schlafes beim *Geigenmacher* nach dem Verlust des Schönleins zutage. Nach seiner körperlichen und seelischen Erschöpfung verfällt der *Geigenmacher* in einen todähnlichen Schlaf. Bilderlos ist er, denn die Erlebnisse spielen sich in einer Tiefe ab, an die die Bilder seiner wachen Seelenerlebnisse nicht heranreichen. Was sich da abspielt, deutet Stehr mit den Worten an: „Den Lieblingen führt er (Gott) nach ihrer Zerstörung wie aus dem Jenseits ein neues, verwandeltes Leben in das innerste Kernhaus ihres Herzens zurück.“ Als der *Geigenmacher* aus seiner Tiefe aufsteigt und sich der Tagesbewußtseinschwelle nähert, erscheint ihm das Bild seines greisen Meisters, der sagt: „Mein Lieber, jetzt bist du endlich soweit, daß du deine Geigen nicht mehr aus Holz, sondern aus deinem Herzen schneiden kannst.“ Darauf wacht der *Geigenmacher* auf und fühlt sich körperlich und seelisch vollkommen genesen.

Fast jeder über das gewöhnliche Alltagsbewußtsein hinausragende Seelenzustand wird im *Geigenmacher* mit Schlaf und Traum verglichen. Bei den von der Geistergeige entrückten Menschen heißt es: „sie waren von diesem Schlaf der Ewigkeit noch lange umfungen und fanden eine ganze Zeit nicht in das kleine Wachsein des Daseins zurück.“ Kommt uns das Dasein hier nicht vor, wie der kleine, oberste Teil einer Insel, der über die Wasseroberfläche emporragt, während ihr größter Teil sich in der Tiefe verliert? Später spricht Stehr bei diesen Menschen von ihrem „Erwachen in den Wahnschlaf ihres alten Lebens.“ Hier wird also das Tagesbewußtsein ein Schlaf genannt, während die Geistesentrücktheit über Zeit und Raum als ein höheres Erwachen empfunden wird — ein Erlebnis das zum Beispiel dem Mystiker Novalis ganz geläufig war.

Der mystische Mensch unterscheidet sich von dem Alltagsmenschen unter anderm durch die Erkenntnis, daß er sich in seinem Alltagsbewußtsein in einer Oberflächenschicht bewegt, aus der er sich in sein Inneres hinuntersinken läßt, wenn er aus rechter Tiefe leben will. Stehr spricht

beim Geigenmacher von dem immer tieferen Versinken in sein eigentliches, heimliches Wesen. Nachdem er alles Suchen und Ringen nach dem verlorenen Schönlein aufgegeben hat, heißt es: „Er setzte sich auf die Schwelle seiner Hütte und ließ sich ohne jede Gewalttat seines Willens in die Tiefe seines Innern sinken, die von ihren und seinen Wundern erfüllt war.“ Und so spielt sich auch die erste Begegnung mit dem Mädchen in der Traumtiefe ab, bevor er sie mit leiblichen Augen sieht. Nach der visionären Begegnung mit der Botenfrau jagt der Geigenmacher in seiner „Überwachheit“ dem Traumbild eines Mädchens nach, bis er im Walde verirrt eines Nachmittags irgendwo seinen Namen rufen hört, dem immer schwächer werdenden Geisterruf folgt, und so zu seiner Waldhütte zurückfindet, vor der das Schönlein eingeschlafen ist. Daß dieses Mädchen eigentlich aus einem Traum in sein Leben getreten ist, kann der Geigenmacher nicht vergessen. Bis zuletzt schwebt für ihn der Duft der Traumwelt um sie.

Steigen alle wichtigen Erlebnisse aus der Traumtiefe auf, so muß der Künstler bei seinem Schaffen auch aus diesen Tiefen schöpfen. Stehr beschreibt „jene Trunkenheit des Dämmerns, die der Vorbote der schöpferischen Entrückung ist,“ wenn man die Augen schließt in einem „fiebernden Ahnen, das dem Begreifen doch dunkelstes Geheimnis ist.“ Bei der Entstehung der Schönleingeige hören wir von dem Seelenzustand des Geigenmachers, „der einer tiefen Krankheit nicht unähnlich war.“ Das Heraufholen aus dem Unterbewußtsein ist eben bei dem wahren Künstler mit einer Besessenheit verbunden, die den Körper aufzehrt. Und eben weil er sein Werk den irrationalen Tiefen abringt, kann der kritische Mensch in ihm nur zerstörend wirken. Das erlebt der Geigenmacher, als die Schönleingeige, „die von dem tiefsten Sturm seines Lebens geboren worden war,“ ihm im schwachen Kerzenlicht seines kritischen Verstandes nur als eine „ungeheuerliche Sammlung dummer Fehler“ erscheint. Er streckt schon seine Hand aus, um sie in seiner Verzweiflung zu zerschmettern, da spürt er, daß sie ihm zu hoch hängt. Was aus den wahren Tiefen stammt, ist eben dem Verstandesmenschen in uns nicht mehr erreichbar.

Die Schönleingeige aber ist das Einlasstor geworden zu einer Welt, in der irdische und überirdische Wesen miteinander verkehren können. „Die Klänge, die aus dieser Geige drangen, das waren selbst Könige, Herrscher, Glorienträger und jubelnde, selige Geister. In ihnen war der selige Schauer der Divinität von Anbeginn und zugleich das Feuer und die Inbrunst der Erde...“ In diesen Worten rührt Stehr an das höchste Erdenziel: die Verwandlung der erdgebundenen Form durch unser Erlebnis in seelischüberirdische Substanz. Hätte der Geigenmacher das Schönlein nicht verloren, so wäre sie in seinem Künstlergeist nicht so, ganz Klang, ganz Seele geworden, auferstanden. Was aber in dieser Geige dem Erdenstoffe abgerungen, als geistige Substanz die Seele der Lauschenden berührte, daß sie selbst eine Himmelfahrt erlebten, erinnert

an das neutestamentliche Auferstehungsgeschehen selber. Und so liegt etwas von der Tragik derer, die eine irdische, sichtbare Wiederkunft des Gottessohnes ersehnen, über dem Geigenmacher, der auf der Suche nach dem irdischen Schönlein durch die Welt zieht.

* * * *

Hermann Stehrs *Geigenmacher* mutet uns an, wie die späte Erfüllung einer künstlerischen Sehnsucht der Romantiker. Die Romantiker haben Wald und Gebirge als Stimmungshintergrund, als seelische Landschaft in die deutsche Novelle eingeführt. Aber wie bald wurden diese seelischen Werte zu äusserlicher, stereotyper, sentimentaler Zutat. Ist nicht das von Tieck geprägte Wort „Waldeinsamkeit“ von ihm selber später zur Zielscheibe seines Witzes erniedrigt worden? Stehrs naturalistisch geschulter Wirklichkeitssinn, der ihn vor sentimentalen Gefühlsergüssen schützt, sein feinfühliges Erfassen von Naturstimmungen, das sich in jahrzehntelanger, immer inniger werdender Vertrautheit mit der schlesischen Landschaft herausgebildet hat, und seine angestammte mystische Kraft der Beseelung, die ihn im Äusseren das Abbild des Innern erblicken läßt, umweben im *Geigenmacher* Wald und Gebirge mit einem dichterischen Zauber, verbunden mit symbolischer Kraft, wie es in Eichendorffs Gedichten wohl zuweilen erreicht, in der Prosa der Romantiker aber nur geahnt werden konnte.

Die Romantiker haben auch die Künstlernovelle eingeführt, aber was wir von ihnen haben — man denke an Tieck, Arnim und E. T. A. Hoffmann — bleibt an Gehalt und künstlerischer Form weit hinter der Stehrschen Geschichte zurück. Novalis' *Ofterdingen*, der an metaphysischer Tiefe dem *Geigenmacher* vergleichbar ist, ist, auch innerlich, Fragment geblieben, und Kleist, der an willenszähem, leidenschaftlichem Ringen nach dem geschauten Ideal in seinem Leben den Geigenmacher noch übertroffen hat, hat uns kein verklärendes Abbild seines Künstlerringens hinterlassen, auch war ihm ja die Beseligung der Erfüllung fremd.

Wie Stehr haben die Romantiker in ihren Dichtwerken das Unterbewußte und Jenseitige durch Traum und Vision dargestellt. Aber Novalis, der vielleicht als einziger auf dem Gebiet mystischen Erlebens über Ahnungen hinauskam, war die künstlerische Ausreifung seiner Erlebnisse nur zum Teil vergönnt, und bei anderen Dichtern der romantischen Schule kam es zu fratsenhaften Verzerrungen, wie bei Hoffmann, oder zu anempfundenen, mystifizierenden Zutaten, wie bei Arnim und Tieck. Was dagegen bei Stehr ganz natürlich und unaufdringlich aus andern Bewußtseinswelten hereinragt, ist so organisch und gesetzmässig mit der Oberflächenwelt verbunden und trägt für den Kundigen so untrüglich (wenn auch nicht so deutlich wie bei einigen andern seiner Erzählungen) die Merkmale der Echtheit, daß wir in dem Dichter einen modernen Vertreter altschlesischer Mystik erkennen dürfen.

Die Romantiker, besonders Friedrich Schlegel, haben, in den Fußstapfen Herders folgend, ein noch etwas scheues Interesse für morgen-

ländische Geistesgüter gehegt. In Stehrs *Geigenmacher* erscheint der buddhistische Heilsweg der Weltüberwindung, aber nun so organisch in die Stufenleiter abendländischen Geistesstrebens hineingebaut, daß wir seine Fremdheit kaum mehr erfüllen.

Haben die Romantiker nicht auch die Märchennovelle aufgebracht und in ihren Dichtungen den musikalischen Stil gepflegt? Gewiss. Auch Stehrs *Geigenmacher* kann man als ein Märchen, d. h., als ein überzeitliches, mythisches Geschehen ansprechen, da alle örtliche und zeitliche Gebundenheit geflissentlich vermieden wird. Wäre nicht an einer Stelle der Zug nach Breslau erwähnt, so könnte die Geschichte ebenso gut vor hundert Jahren in irgend einer anderen Gegend spielen. Sogar der Name des Geigenmachers und des Mädchens wird uns verschwiegen. Stehr nennt die Erzählung „Eine Geschichte“ und vermeidet den zu zeitlicher Gebundenheit verpflichtenden Titel „Novelle“, im Gegensatz zu seiner anderen Geigenmachergeschichte „Meister Cajetan“, die eine Novelle genannt wird. — Und der musikalische Stil? Nun, das akustische Element versteht sich bei einem Geigenmacherschicksal eigentlich von selbst und ist auch tatsächlich bis in jede Ritze hinein zu spüren. Selbst bei der Vision des Geigenmachers ist nicht das Geschaute, sondern der dabei erlebte, berückende Ton das Wesentliche.

Musikernovellen sind deutsch-romantisches Erbstück, man denke nur an E. T. A. Hoffmann, an Grillparzers Spielmann, an Mörikes Mozartnovelle. Bei Grillparzer ist das metaphysische Element der Musik noch verschleiert, bei Mörike macht es sich schon stärker bemerkbar, bei Stehr aber tritt es mit bezwingender Kraft hervor. Die Musik, die in den letzten zweihundert Jahren sich so mächtig wie keine andere Kunst entfaltet hat, wird in der Zukunft vielleicht zu einer der wichtigsten Brücken in die übersinnliche Welt werden. Auch darin ist also Stehrs *Geigenmacher* eine Erfüllung ahnender, zukunftsweisender deutscher Romantik.

Ecce Homo

Friedrich Nietzsche

Ah! I know whence I'm descended!
 Fiery Hunger never ended!
 Like the self-consuming flame.
 What I touch enlightened flashes,
 What I leave is dusty ashes:
 Flame, indeed, my rightful name!

—Translated by
 Mabel Schultz Childers.

HANS CAROSSA

HERMANN BARNSTORFF, *University of Wisconsin*

Hans Carossa, geboren 15. Dezember 1878, Bad Tölz in Bayern. Vater: Arzt. Schule: Volksschule in Pilsting (Bayern) und Gymnasium in Landshut. Studierte Medizin in München, Würzburg und Leipzig. 1903 Arzt in Passau. 1914 Arzt in München. Bataillonsarzt bei der Infanterie während des Weltkrieges. Seit dem Kriege Tuberkulosespezialist in München. Hauptwerke: „Gedichte“ 1910, vermehrt 1923; „Dr. Bürgers Ende“ (Novelle) 1913; „Eine Kindheit“ (Lebenserinnerungen) 1922; „Rumänisches Tagebuch“ (Kriegserfahrungen) 1924; „Verwandlungen einer Jugend“ (Lebenserinnerungen) 1928; „Der Arzt Gion“ (Erzählung) 1931; „Führung und Geleit“ (Lebenserinnerungen) 1933.*

Als Hans Carossa im Dezember 1928 seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, wurden ihm große Ehren zuteil. Er hatte im selben Jahre den Dichterpreis der Stadt München erhalten, und bald erschien im Insel Verlag das „Buch des Dankes für Hans Carossa“ mit Beiträgen von vielen literarischen Freunden, zu denen unter anderen die verstorbenen Dichter Rilke und Hofmannsthal gehörten. Drei Jahre später wurde ihm der Gottfried Keller Preis zuerkannt.

Uneingeweihte müssen sich gefragt haben: warum ehrte man diesen Mann, der selbst so wenig gelten will, dessen Leben scheinbar ruhig verläuft und dessen Feder nur spärlich fließt. Die Antwort dürfte lauten: Es lohnt sich, Carossa näher kennen zu lernen. Hans Carossa fesselt als Arzt, als Mensch und als Dichter.

Arzt sein sitzt Carossa im Blute. Er hat es vom Vater ererbt. Arzt sein aber heißt mehr. Es heißt Leiden verstehen und Hilfe leisten. Ihm gibt das Leben eine stets wiederkehrende Kraft, sich zu erneuern; er ist erfüllt von der ärztlichen Pflicht des Kampfes, die nicht nachläßt. Er gehört zu den Menschen, die an die innere Macht der Natur glauben und niemals die Hoffnung aufgeben. Hans Carossa sieht klar und sachlich. Die Lebensrätsel der Aussenwelt haben sich ihm erschlossen, so weit es möglich ist und werden von ihm in natürlicher, einfacher und stiller Art gelöst.

Arzt sein bedeutet für Carossa an seine Patienten den gewählten Beruf ausüben. Seinen Lesern offenbart sich Carossa als der Mensch, dem die Zerrissenheit der Zeit abgeht, welche die Literaten der letzten fünfzig Jahre bis zum Äußersten ausgeschöpft haben. Er ist der reife Einzelne, der mit der größten Abgeklärtheit keine zersetzende Weltanalyse treibt, sondern eine zusammenfassende Synthese der Menschlichkeit bietet. Er erweckt das schöne Gefühl unzerstörbarer Reinheit und unüberwindlicher Gesundheit.

Carossa ist kein Modeautor, dessen Erfahrungen dem Kaffeehause entstammen. Die Tagesprobleme und Zeitfragen, die in kürzester Spanne

*Ausführliche bibliographische Mitteilungen erschienen im Juli 1928 in der Zeitschrift „Die schöne Literatur.“

ihre Bedeutung verlieren, berühren den Dichter nicht. Er geht zum Ursprünglichen zurück, aber nicht zum Tierisch-Primitiven sondern zum Göttlich-Menschlichen. Aller Anfang ist für Carossa die Harmonie des Weltalls, und der Mensch ist für ihn das Sinnbild von Natur und Gott. Aus seinen Gedanken spricht die Reife eines Menschen, der mit sich einig geworden ist. Er hat im Kampfe mit dem Zweifel gesiegt und sich zum Glauben an die Reinheit der Natur, an die Güte des Göttlichen und das Hoffen der Menschheit durchgerungen.

In den Gedichten Carossas liegt die Stärke nicht in der äußeren Technik der Verse. Man fühlt den Einfluß Dehmels und wird mitunter an Hofmannsthal erinnert. Aber das Formgefühl, das Dehmel und Hofmannsthal besaßen, hat Carossa nicht. Er zersprengt häufig die Form und verzichtet auf die Fessel des Reims. In freien Rhythmen ergießt sich seine Gedankenlyrik in den Gedichten „An die Natur“, „Gesang zur Sonne“ und „Todeshymne“, die man drei schöne und große Gebete nennen kann. In ihnen fleht Carossa Natur und Sonne an, Leben und Liebe im Menschen wachzuhalten.

„Schütze vor Erstarren,
Mutter, die Liebe.“ (An die Natur)

„Kehre morgen —
Rötend wieder,
Allen Seelen
Selige Wieder —
Kunft verbürgend.“ (Gesang zur Sonne)

Wie kaum ein anderer Dichter vermag Carossa in ein persönliches Verhältnis zum Tier zu treten:

An einen Schmetterling.

Während Sonne sich rings des Waldes Weihrauch entzündet,
Trauerst du, Schmetterling, noch, — dir bindet eisige Nässe
Dein zu leichtes Gefieder, im Taumel gefährlicher Schwäche
Möchtest du dich der Vernichtung ergeben; — o wache und dulde!
Nahe flammt dein Retter, der Strahl! Ein Weilchen, dann trocknet
Deiner Fittiche seidenes Mehl, und tiefer erwarmend
Als ein andres Geschöpf, an welchem der Tod noch nicht naschte,
Lüftest du dich in den Tag, der deine Seele vollendet.

Aus den neckischen Zeilen des Gedichtes „An eine Katze“ klingt die Zusammengehörigkeit von Mensch und Tier, und in den Landschaftsschilderungen Carossas spürt man, wie Dichter und Umwelt zu einer Einheit verschmolzen sind:

Unzugänglich schien der Gipfel.
Nun begeh'n wir ihn so leicht.
Fern verdämmern erste Wege.
Neue Himmel sind erreicht.

Urgebirg und offne Länder
Schweben weit, in Eins verspielt.
Städte, die wir nachts durchzogen,
Sind ein einfach-lichtes Bild.

Helle Wolke streift herüber.
 Uns umweht ihr Schattenlauf.
 Große blaue Falter schlagen
 Sich wie Bücher vor uns auf.

Carossa begnügt sich nicht mit schlichten lyrischen Versen. Er stellt ernste Betrachtungen an, wenn er sagt:

Ja, wir sind Widerhall ewigen Halls.
 Was man das Nichts nennt, ist Wurzel des Alls.
 Aber das wollen wir mutig vergessen,
 Wollen die Kreise des Da-Seins durchmessen!
 Was hier nicht gebunden wird, ist nirgends gebannt.
 Wie weit eine Liebe sich spannt
 In die Zeit, in die Tat, in das Glück ihrer Erde,
 So tief wird sie zeugen im ewigen Werde.

Traumvisionen offenbaren dem Dichter zwei große Geheimnisse des christlichen Menschen: die Weihnachtsnacht in dem Gedicht „Erdgeist“ und den Ostertag in dem Gedicht „Das Städtlein auf der Hand des Heiligen.“ Solch hilfreicher Beistand wird ihm aber nicht in der Lösung des größten aller Geheimnisse gewährt, des Rätsels der Liebe. Nur der freie Wille des Menschen kann das „Mysterium der Liebe“ bezwingen, und die Schlusszeilen dieses tiefen Gedichtes drücken den Eigentum des Verfassers aus:

Das Ewige klang. Durchstoßen ist das Ei,
 Klar liegt ein Weg zu neuer Küste frei.
 Da gilt ein Werk. Drin wandeln wir uns groß,
 Vom allzu Dumpfen des Geschlechtes los,
 Da werden wir, o liebenste der Frauen,
 Am Urdom bauen, herrlich uns erbauen.
 Das Tor des Werden, weit ists aufgetan.
 Jetzt fängt sich Eros zu verkörpern an.
 Tief schwingen sich, durchdringen sich die Kreise,
 Das reiche Leben will sich selbst beerben,
 Will ins Geliebte frei hinübersterben
 Und auferstehn zu einer neuen Weise.

Wie die drei Worte „Arzt, Mensch und Dichter“ als Marksteine dienen, um die Persönlichkeit Carossas zu erfassen, so sind es wieder drei Worte, die das Stoffgebiet des Dichters offenbaren: Kindheit, Krieg und Beruf.

In den Werken „Eine Kindheit“ und „Verwandlungen einer Jugend“ schildert Carossa das eigene Erleben und gibt der deutschen Literatur eine der anziehendsten und wunderbarsten Selbstdarstellungen menschlicher Entwicklung. Recht vorsichtig, damit er nichts zertrete, geht der Dichter in dem Buche „Eine Kindheit“ noch einmal durch seine Frühzeit und schaut mit den reifen Augen des erfahrenen Mannes die Dinge der Vergangenheit an. Hans Carossa ist ein Dorfkind, das sich mit der Natur mißt und in stetem Kampfe mit der Natur und dem Unfertigen liegt. Das Stadtkind dagegen liegt im Kampfe mit den Menschen und kennt eigentlich nur das Fertige. Das Kind vom Lande kann sich noch wundern. Dieses Können hat das Stadtkind nur zu oft verlernt.

Deshalb zieht das Leben als ein großes Wunder an dem Knaben vorbei. Immer entdeckt er neue Seltenheiten, sei es nur ein bunter Stein, ein paar Glaskugeln, sei es der Marktplatz oder der Garten oder der Speicher des väterlichen Hauses, die es seinem Leben einordnen muß. Die Schule ist ihm ein Kampf mit Lehrern und Mitschülern. Aber auch diese Erfahrung wird seinem Leben eingeordnet. Kein aufmerksamer Leser kann die Geschichten von der verunglückten Zaubervorstellung, vom Wettrennen um den Marktplatz, vom Bau einer Krippe und dem Eintausch dieser Krippe gegen einen Säbel vergessen. Das Elternhaus scheint keine einflußreiche Rolle bei Hans Carossa gespielt zu haben. Der Vater ist gütig aber sehr beschäftigt. Der Mutter verschließt eine übergroße Kirchenfrömmigkeit das Verständnis für ihren Sohn. Dazu kommt das Fehlen von Geschwistern. Dem Knaben ist es überlassen, sich allein mit der Welt auseinander zu setzen, was ihm auch nach und nach gelingt.

„Eine Kindheit“ ist zu Ende, als der Dichter auf die Internatsschule zu Landshut gebracht wird, und die „*Verwandlungen einer Jugend*“ beginnen. Eine neue Umgebung erfordert neue Kämpfe. Ein Muster-schüler ist Carossa sicherlich nicht gewesen. Dazu war er zu „schrullig“, um sein eigenes Wort zu gebrauchen. Aber auch im Internate verstand er es, sich einzuordnen. Stofflich bieten die „*Verwandlungen einer Jugend*“ nicht viel Neues. Die Schule hat wie fast jede Anstalt solcher Art gute und schlechte Lehrer und ein Schülermaterial, das nicht über das anderer Gymnasien hervorragt. Es ist interessant zu erfahren, wie es in einem solchen Institut aussieht und wie sich das Leben darin abspielt. Der Reiz des Buches liegt jedoch in der Art und Weise, wie Carossa es verstanden hat, sich in seine Schulzeit zurückzusetzen.

Seit den Tagen des Naturalismus ist man gewohnt in den Schülerromanen mehr Anklage als Anerkennung zu finden. Hier ist ein Werk, das nicht anklagt und nicht verurteilt, sondern sachlich an der eigenen Person die Einflüsse untersucht, die dieses Leben in der Schule auf den Verfasser ausübt. Da Carossa eine feinfühlende aber körperlich gesunde Natur ist, wohnt auch in ihm ein gesunder Geist, der in jedem Dinge und in jedem Menschen das Brauchbare findet.

Der sich entwickelnde junge Mensch kennt vor allem zwei große Probleme: die Auseinandersetzung mit der Religion und die Entfaltung des Geschlechtlichen. Die religiöse Frage hat Carossa verhältnismäßig leicht gelöst. Das Gymnasium von Landshut war eine streng katholisch geleitete Schule, und durch pflichtvolle Einordnung ging man vielen Lebensstürmen aus dem Wege. Um es einem Mitschüler gleichzutun zwingt Carossa sich zu einer übertriebenen Askese, die er aber nach kurzer Zeit als bedeutungslos aufgibt. Geblieben ist ihm die Verehrung der Religion seiner Vorfahren, und er wagt das Wort auszusprechen: „Jesus, die große Sonne, kommt keinem abhanden, den sein Strahl einmal durchleuchtet hat. Man kann ihn vergessen, man kann ihn abschwören, das ändert nicht; er ist vergraben im unwölkten Herzen, und es kann stündlich geschehen, daß er aufersteht.“

Schwieriger wurde ihm die Lösung des erotischen Problems. Er läßt eine Reihe von Frauen und Mädchengestalten auf sich einwirken, die ihn bald verwirren, bald ernüchtern. Aber immer gelingt es ihm, alle ungestümen Triebe zu bändigen und zu überwinden; denn in Wirklichkeit sind sie ja nur ein kleiner Teil der Vielfältigkeit des Lebens. Vorbildlich darf man die Schilderung eines Erlebnisses nennen, das mit der Verwirrung der Gefühle unter den Knaben des Internats zu tun hat. Carossa sagt nicht viel, sagt alles, was nötig ist. Er bleibt sachlich und verständig; denn er hat keine Freude am Psychopathischen und weiß nur zu gut, daß das Gesunde sich schließlich Bahn bricht. Er kennt als erfahrener Praktiker sich besser auf dem Gebiete der Seelenpathologie aus als mancher Literat, der in Dilettanteneifer und -neugier nur dunkle Triebe in der jungen Menschenseele sieht. Carossa behandelt alles dies als ein vorübergehendes Symptom. Als er als Gymnasiast unschuldiges Opfer einer widerwärtigen Anklage wird, zeigt der Dichter in welcher Weise Eltern sich in einem solchen Falle verhalten sollen. Sie hegen Vertrauen zu ihrem Sohn und glauben an seine Rechtschaffenheit, wodurch sie es dem Knaben leicht machen, sich zu rechtfertigen.

Für Hans Carossa war der Krieg ein großes Erlebnis. Wie lange er an der Front war, ist aus seinen Werken nicht genau zu ersehen. Seine Kriegsgeschichte „*Rumänisches Tagebuch*“ erschien schon 1924, fünf Jahre vor der Hochflut der deutschen Kriegsbücher. Es ist ein Auszug aus den täglichen Aufzeichnungen, die er während seiner Dienstzeit gemacht hat. Ohne vorbereitende Erklärungen fängt der Band mit den Worten an: „Libermont (Nordfrankreich), 4. Oktober 1916 zerbrach ich am Waschtisch den kleinen geschliffenen Spiegel der Madame Varniers und ging zu ihr, um mich zu entschuldigen und Bezahlung anzubieten.“ Der letzte Eintrag wird zwei Monate und elf Tage später am 15. Dezember 1916 gemacht und lautet: „Um 10 Uhr, als der Mond aufging, erreichten wir Sostelek.“ Das „*Rumänische Tagebuch*“ ist eine ruhige Schilderung von Kriegserlebnissen. Dem Stil nach muß man es zur Eindruckskunst rechnen. Ein Bild nach dem andern zieht am Leser vorüber. Man hört vom Aufbruch des Regimentes in Frankreich, dem Transport durch Deutschland, Östreich und Ungarn und dem Anfang des Feldzuges gegen die Rumänen, die sich Ende 1916 auf die Seite der Alliierten gestellt hatten. Trotz der steten Bewegung im stofflichen Geschehen erstaunt die Ruhe, die in dem Buche zum Ausdruck kommt. Krieg ist unabänderliches Schicksal für den Einzelnen. Carossa fragt nicht nach den Gründen und kümmert sich nicht um die Politik der Zeit. In ihm arbeitet keine Rebellenatur, die dem Kriege feindlich gegenübersteht. Er beweint weder die Leiden, die der Krieg schlägt, noch klagt er die ältere Generation an, daß sie die Menschheit in eine solche Hölle gestoßen hat. Carossa beweist auch hier wieder die Gabe sich einzuordnen und zu festigen, wenn so viele Dinge auseinander zu brechen scheinen, und Wunden zu heilen, wo Heilung nottut. Deshalb kennt dies Kriegs-

buch so wenig Tragik, obwohl in ihm der Tod, in seiner vielfachen Gestalt einherschreitet. Der Tod, den der moderne Mensch als den letzten, großen und unbesiegbaren Feind ansieht, hat für Carossa seine Schrecken verloren. Er rechnet ihn zum Weltgeschehen, aber auch zur Verklärung des Lebens.

Hans Carossa sieht den Krieg nicht mit den Augen des kämpfenden Soldaten an, der darauf ausgeht den Feind bei jeder Gelegenheit zu entwaffnen. Als er eines Tages eine Gruppe schanzender Rumänen durch ein Scherenfernrohr erblickt, fühlt er sich gehemmt und schweigt. Sie waren in seine Hand gegeben. Eine Salve aus einem Maschinengewehr oder eine gut gezielte Granate würde sie unschädlich gemacht haben. Aber da der Beobachter seine Entdeckung nicht mitteilte, geschah diesen Feinden nichts. Mitten im fürchterlichsten Feuer bewahrt Carossa seine Ruhe. Als sein Bataillon in einer Talmulde von feindlichen Kugeln und vom Granatfeuer überschüttet wird, und er mit einer Reihe Kameraden hinter Bäumen und Felsen in Deckung liegt, vertreibt er ihnen die Zeit mit der Vorlesung eines in freien Rhythmen verfaßten Gedichtes, spornt sie zur Hoffnung und zu neuer Tatbereitschaft an.

Das dritte Stoffgebiet, dem sich der Dichter Carossa zugewandt hat, ist der ärztliche Beruf. Dieser Beruf zieht sich durch sein ganzes Schaffen. In den Kindheitsbüchern übt der Vater des Dichters ihn aus, und im „Rumänischen Tagebuch“ schildert sich der Verfasser selber als umsichtigen Freund und Helfer inmitten von Kriegswirren und Strapazen. Seine beiden Bücher „Dr. Bürgers Ende“ und „Der Arzt Gion“ deuten schon in ihren Titeln an, daß in beiden die Hauptcharaktere dem ärztlichen Beruf angehören. Eine große dichterische Entwicklung entfaltet sich jedoch in der Zeit, die zwischen den Erscheinungsjahren dieser beiden Werke sich hinzieht.

Über der Novelle „Dr. Bürgers Ende“ liegt Wertherstimmung. Schon äußerlich in seiner Tagebuchform ähnelt sie dem Goetheschen Werke. Aber im Grundton ist sie düsterer als Werther. Dr. Bürger ist ein erfolgreicher Arzt, der aber keine Befriedigung in seiner Tätigkeit findet. Er ist mit großen Hoffnungen in seinen Beruf getreten und wollte mehr erreichen als menschenmöglich war. Doch die Zeit ernüchtert ihn und aus dieser Erkenntnis heraus lautet der Eintrag vom 5. August: „Ich werde anders und kenne den Gott nicht, der mich verändert. Meine Blicke tief in fremdes Wähnen und Leiden, warum geben sie mir nicht mehr den Frieden wie einst? Und die Kunst, verwirkte Leben hinzufristen, warum üb ich sie mit immer schlechterem Gewissen aus?“ Auf diese Frage weiß Dr. Bürger keine Antwort. Er kann den Glauben an den Fortschritt der Zeit nicht teilen und sich nicht über die Bosheit der Welt hinwegsetzen. Die Liebe zu einer schwindsüchtigen Frau, der er nicht helfen kann, bringt ihn zur Verzweiflung und er erlöst sich durch ein tödliches Gift vom Geist eines hoffnungslosen Materialismus, der ihn zu umstricken droht.

Am reifsten zeigt sich Carossas Kunst achtzehn Jahre später in der Erzählung „Der Arzt Gion.“ Es ist kein eigentlicher Berufsroman, der das Problem des Mediziners behandelt, sondern ein Einblick in das Seelenleben einer Reihe von Menschen, die sich zufällig finden und sich vereinigen. Dr. Gion, dem es in der Nachkriegszeit gelungen ist, in München eine gute Praxis aufzubauen, hat sich trotzdem noch nicht der Welt harmonisch eingliedern können. Diese Eingliederung versucht er durch die Gründung einer Art von Familie herzustellen, deren Glieder einen allerdings zunächst komisch anmuten. Zu ihr gehören eine Bauernmagd, namens Emerenz, die ein Kind erwartet, Cynthia, eine Künstlerin, die von der Grippe genesen ist, aber in geistiger Beziehung den Weg zum Normalen noch nicht zurückgefunden hat, und als dritter ein kleiner Großstadtjunge, der allen Gefahren seiner Umgebung ausgesetzt ist. Dr. Gion nimmt sie alle drei unter sein Dach, und der Leser denkt unwillkürlich an die Vereinigung von Wilhelm Meister, Mignon, dem Harfenspieler und Felix. Als Emerenz bei der Geburt ihrer Tochter stirbt, wird das neugeborene Kind hinfot als Familienglied angesehen, obwohl es bei anderen Leuten in Pflege gegeben wird.

Diese Betrachtung muß leider die Einzelepisoden der Erzählung, die in ihrer Natürlichkeit von wunderbarem Reize sind, übergehen und sich auf die Frage beschränken, was der Sinn der Dichtung sei. Wie die Natur sich zur Schönheit entfaltet, so entfalten sich die Menschen in diesem Werke zum Geistig-Gesunden. Dr. Gion, der Krieg und Revolution mitgemacht hat, findet im Schaffen für diese ihm lieb gewordenen Menschen frischen Mut und neuen Halt. Cynthia, die an ihrer Kunst fast verzweifeln wollte, gewinnt neue Kraft und Liebe, und der Straßengebengel Toni, der so leicht im Sumpfe der Großstadt hätte untergehen können, wird im Charakter gefestigt und für die Gesellschaft gerettet. Die Magd Emerenz stirbt, jedoch durch ihr Kind erneut sich ihr Leben. „Der Arzt Gion“ ist Carossas Nachkriegsbuch. Im Geiste einer edlen Menschlichkeit geschrieben, überragt es die Nachkriegsbücher eines Renn und eines Remarque durch größere dichterische Kraft und tiefere Gedanken. Um Carossa richtig zu verstehen, muß man ihn selber sprechen lassen:

„Die Jahre des Wiederaufrichtens nach ungeheurem Einsturz, das sind die guten Wachstumsjahre der Völker. Zwar erkennen immer nur wenige besonnen-tätige Geister die Vorteile der Niederlage; aber auf diese wenigen kommt es an, und während andere genießen, klagen, verfluchen und aufwühlen oder der Menschheit vorschreiben, wie sie sich von nun an zu entwickeln habe, bereiten jene still die Zukunft vor. Sie haben alle schon den Untergang gefühlt und sind dem Bestehenden gegenüber frei. Ja, der Gewitterwind der Weltgerichte streift erfrischend ihre Stirnen; sie ahnen eine neue Verantwortlichkeit, als wären sie die letzten Menschen und müßten das Leben, gleich einer beschädigten Leihgabe, in möglichst wiederhergestellter Form dem Schöpfer zurückliefern. Großen Worten haben sie ab-

geschworen: Herz, Liebe, Gott, Freiheit, Heldentum, das sind Namen, die sie nicht gerne aussprechen; sie glauben, daß dies alles verpuppt in winterlicher Tiefe schläft, und scheuen sich, durch zudringliches Berufen die heiligen Gräber der Urgewalten zu stören. Verwirklichen wollen sie, was ihnen die innere Stimme rät, wär's auch das kleinste Ding; das ist das Öl, das sie auf die Grabampeln träufeln, und nur noch im Alltag erscheint ihnen manchmal die höhere Welt.“

In Carossas letztem Werke „*Führung und Geleit*“ scheinen die meisten der in den andern Büchern begonnenen Fäden zusammengespinnen zu werden. Man darf wohl sagen, daß es die Autobiographie des Verfassers fortsetzt. Aber eine direkte Fortsetzung ist es nicht. „*Verwandlungen einer Jugend*“ schließen mit der Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium, während in „*Führung und Geleit*“ Carossa wieder auf seine Kindheit zu sprechen kommt. Er will dem Leser seine Entwicklung zum Dichter klar machen und berichtet von seinen ersten literarischen Versuchen. Leider werden die Universitätsjahre kaum erwähnt; denn nach kurzem Verweilen bei den Jugendtagen findet man den Verfasser als vierundzwanzigjährigen Arzt in Passau an der Donau inmitten seelischer Berufskämpfe, aus denen Carossa die Überzeugung gewinnt, daß es Unrecht ist, „einen Glauben zu lockern, den man durch keinen schöneren ersetzen kann.“

In Passau läßt Carossa zum ersten Mal die neueste Dichtung auf sich einwirken und vertieft sich in die Werke Liliencrons, Dehmels, Georges, Dauthendeyes und Hesses. Er wagt es einzelne von seinen Gedichten der Öffentlichkeit zu unterbreiten, beginnt einen Briefwechsel mit Hofmannsthal und macht die Bekanntschaften von einer Reihe von Kritikern, bildenden Künstlern und Schriftstellern. Um seinen Freunden und Zeitgenossen näher zu sein, erfolgt in den ersten Wochen des Weltkrieges seine Übersiedlung nach München, wo er Fühlung mit mehreren Mitgliedern des George Kreises gewinnt. Einfache Augenblicksbilder veranschaulichen die Begegnungen mit Karl Wolfskehl, Ernst Bertram und Ernst Glöckner. Er trifft Rainer Maria Rilke, Regina Ullman und Lou Andreas-Solome. Aber bald muß er ins Feld. Seine Kriegserfahrungen werden persönlicher und subjektiver geschildert, als er es im „*Rumänischen Tagebuch*“ getan hatte. Er lernt den Krieg an der Westfront kennen, zieht dann mit seinem Truppenteil nach dem östlichen Schauplatz und kommt nach der Unterwerfung Rumäniens wieder nach Nordfrankreich. Ein Schuß durch den linken Arm macht ihn kriegsuntauglich und er kann vor Kriegsende nach München zurückkehren. Nach einigem Zaudern entscheidet er sich, wieder seinen ärztlichen Beruf zu ergreifen und sich nicht, wie er wohl möchte, ausschließlich der Literatur zu widmen. Deutschlands politischer Zusammenbruch muß Carossa erschüttert haben; aber er klagt nicht, sondern begibt sich an die Arbeit des Werktagers, und findet noch Zeit seinen leidenden Mitmenschen mehr zu sein als der Arzt. Dem unterernährten Dichter Rilke verschafft er heilsamere Nahrung, einer Bäuerin gibt er see-

lischen Trost und einen russischen Kriegsgefangenen macht er durch ein russisches Gebetbuch, das er aus Rumänien mitgebracht hatte, glücklich. „Führung und Geleit“ schließt Carossa mit der Beschreibung eines Besuches seines Geburtsortes Pilsting. Man kann wohl sagen, daß ein Kreis von 40 Jahren sich in den drei Bänden „Eine Kindheit“, „Verwandlungen einer Jugend“ und „Führung und Geleit“ geschlossen hat. Sie sind eine außergewöhnliche Autobiographie und bilden eine neue Art, in das eigene Leben zu sehen und es zu verstehen.

Nach diesem kurzen Versuch eine Übersicht vom Schaffen Carossas zu geben, muß hinzugefügt werden, daß Carossa als einer der Hauptvertreter des katholischen Einschlages in der deutschen Literatur gilt. Dank seiner Religion ist er imstande das Leben, sei es auch noch so trübe und entsetzlich, zu begreifen und künstlerisch zu verklären. Ihm hilft dabei ein sprachliches Formgefühl, das ihn ermöglicht, seine Gedanken mit größter Einfachheit und Klarheit auszudrücken. Aber man kann Carossa nicht schnell lesen; dafür bietet er zu viel. Wer sich jedoch in die Dichtung Carossas eingefühlt hat, wird seelisch reicher durch die heitere Schönheit seines Wesens und die abgeklärte Tiefe seiner Persönlichkeit. Die neue Zeit erkennt ihn an, denn er gibt einer verzagten Menschheit Mut, indem er zum Meistern des heutigen Lebens Einordnung und Glauben predigt.

Die Nacht

Auf immer gleichen Wegen
Klimmt sie den Hang hinauf,
Und drängt den Schattensegen
Den fernen Bergen auf;
Was schroff und gratzerrissen
Um Tage mich geschreckt,
Hat wie auf blaue Kissen
Sich müde hingestreckt.

An Hängen und Basalten
Geht suchend sie umher,
Und Schlucht und Riß und Spalten
Verwebt sie schattenschwer,
Und webt in jedem Grunde,
Der schroff die Felsen teilt,
Bis das Zerklaffte, Wunde
Sich schließt, als ob es heilt . . .

—Kurt Baum, Milwaukee

Aus der Sammlung: Das stille Buch.

RECLAMS DEUTSCHE LITERATUR**Fünfter Bericht**A. R. HOHLFELD, *University of Wisconsin*

Unser letzter Bericht über das Fortschreiten des großen Sammelwerkes erschien im Dezemberheft 1934 (Bd. 26, 270 f.). Kurz danach führte mich ein längerer Studienurlaub nach Deutschland. Bei meiner Rückkehr im Herbst waren inzwischen nicht weniger als 14 neue Bände eingelaufen, von denen zwei noch dem Jahre 1934, die anderen 12 dem Jahre 1935 angehörten. Eine stattliche Leistung, wodurch die Gesamtzahl der soweit vorliegenden Bände auf an die 60 gestiegen ist.

Mittlerweile ist aber auch, wie mein Aufenthalt in Deutschland es mich hatte als selbstverständlich erwarten lassen, wie ich es aber im Einzelnen erst jetzt bei Durchsicht der neuen Bände erkenne, der Gesamtplan des ganzen gewaltigen Unternehmens einer Neuordnung unterzogen worden, in welcher der Aufsichts- und Mitbestimmungsanspruch des neuen deutschen Staates auch in allen wissenschaftlichen und kulturellen Unternehmungen deutlich zum Ausdruck kommt. Ich halte es für angebracht, unsere Leser mit den wichtigsten der vorgenommenen Veränderungen bekannt zu machen.

Zunächst ist die Anzahl der vorgesehenen Reihen von 25 auf 32 erhöht worden. Im Bereich der meist älteren volkstümlichen Dichtung, ursprünglich nur durch Volkslied, Volksbücher und Volksschauspiel (des 15., 16. und 17. Jahrhunderts) vertreten, erscheinen vier neue Reihen: Deutsche Märchen (3 Bde.), Sagen (3 Bde.), Volkslegenden (2 Bde.) und das „Volkstheater der deutschen Stämme und Landschaften“ (4 Bde.). Neben die alte Reihe „Politische Dichtung“ tritt eine weitere: „Nationalpolitische Prosa von der Französischen Revolution zur Deutschen Erhebung“ in 6 Bänden. Die Darstellung der Literatur der neueren Zeit, die ursprünglich, wohl aus Rücksicht auf die gesetzliche Schutzfrist, mit der Reihe „Poetischer Realismus“ abbrach, soll nun in einer neuen, siebenbändigen Reihe „Vom Naturalismus zur neuen Volksdichtung“ bis auf die Gegenwart fortgeführt werden. Statt der einen Reihe „Mythus“ (6 Bde.) erscheinen jetzt zwei, die von der Erneuerung des griechischen (5 Bde.) und der des germanischen „Mythos“ (6 Bde.) handeln sollen. Während anfangs nur die ältere Mystik (5 Bde.) vertreten war, so findet sich jetzt, vor dem Barock eingegliedert, eine weitere Reihe „Neuere Mystik und Magie“. Neu sind endlich „Der dichterische Schaffensvorgang in Selbstzeugnissen deutscher Dichter“ (2 Bde.) und „Der Kampf um die Erhaltung deutschen Volkstums bei den Grenz- und Auslandsdeutschen“ (3 Bde.). Wenn wir nun weiter finden, daß Erhöhungen der ursprünglichen Bändezahlen bei den folgenden Reihen angesetzt sind: Heldenichtung (1 Bd.), Geistliche Dichtung des Mittelalters (1), Drama des Mittelalters (1), Volkslied (1), Barock (von 22 auf 27!), Irrationalismus (14 auf 20!), Romantik (2), Politische Dichtung (1), während Aufklärung und Klassik zunächst bei ihrem alten Bestand verbleiben, das

junge Deutschland aber von 11 auf 9 herabgesetzt wird, so liegt auf der Hand, daß es sich hier nicht um Ergänzungen und Abänderungen handelt, wie sie bei einem so weitschichtigen Unternehmen im Verlauf der Verwirklichung gegenüber den theoretischen Voranschlägen wohl immer unvermeidlich sind. Was hier sich auswirkt, ist die Neuordnung deutscher Literaturdarstellung und -bewertung nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung mit ihrer stark erhöhten Betonung der mittelalterlichen, volkhafte, irrationalen, nationalpolitischen Dinge und Richtungen und der entsprechend geringeren Anerkennung oder direkten Übergehung alles Gegensätzlichen.

Diese Neueinstellung zeigt sich auch in mancher anderen Hinsicht. In der Reihe „Politische Dichtung“ ist z. B. Professor Arnold-Wien ausgeschieden (ähnliche Personalveränderungen haben in sechs weiteren Reihen stattgefunden) und durch Dr. Ernst Volkmann ersetzt worden, durch welchen der Reihe ein neuer, achter Band hinzugefügt worden ist: „Deutsche Dichtung im Weltkrieg.“ In der interessanten, aufschlußreichen Einleitung zu dem Bande heißt es, sicher mit Recht: „Die politische Dichtung des Weltkrieges ist ein wichtiges Kapitel in dieser einst zu schreibenden Geistesgeschichte des Krieges“, und dem entsprechend geht hier der Herausgeber auch auf die expressionistische kriegsgegnerrische und revolutionäre Dichtung gebührend und in wissenschaftlichem Sinne ein. Sehen wir uns dagegen den Band selber an, so finden wir, daß die Vertreter dieser Richtung, unter denen jüdische Stimmen verhältnismäßig zahlreich waren, grundsätzlich ausgeschlossen sind und zwar mit der Begründung, „daß es heute nicht angebracht wäre, auch die Gruppe . . . der Kriegsgegner . . . zu Worte kommen zu lassen.“ Dementsprechend entfallen volle 170 Seiten Text auf die ersten anderthalb Jahre des Krieges mit dem Grundton vaterländischer Begeisterung, während kaum 60 Seiten für 1916, 17 und 18 ausreichen müssen, und auch da bei allem Schmerz und Zorn und aller Selbstanklage (so fehlt z. B. nicht Georges „Der Krieg“ vom Jahre 1917) nur Stimmen hörbar werden, die von positivem Ethos getragen sind. Das heißt denn doch, der wissenschaftlich eingestellten Einleitung steht eine an sich wohl ein hohes Niveau einhaltende, aber doch nach anderen Gesichtspunkten getroffene Auswahl an Dichtungen gegenüber, was weder dem Grundgedanken des ursprünglichen Planes entspricht, noch in diesem Falle ein wahres Bild des Krieges im Spiegel deutscher Dichtung entwirft. Auch der doch wohl absichtlich gewählte Titel der neuen Reihe „Nationalpolitische Prosa von der Französischen Revolution zur Deutschen Erhebung“ gibt zu denken und scheint anzudeuten, daß auch hier nur positive, d. h. dem gegenwärtigen Aufbau zuträgliche Stimmen laut werden sollen.

Außerlich zeigt sich der neue Kurs klar und deutlich in der Gründung der Gesellschaft „Deutsche Literatur“, die als eingeschriebener Verein der Förderung des großen Unternehmens dienen soll. Mitglieder dieser Gesellschaft sollen sein die Subskribenten des Gesamtwerkes oder wenigstens einzelner Reihen, und anscheinend soll diesen, nur in soweit sie der Gesell-

schaft als Mitglieder beitreten, die früher allgemeingültige Senkung der Preise um 10, bezüglich 5 Prozent zustehen. Wie sich das Ausland, vor allem die Bibliotheken, hierzu stellen dürften, vermag ich nicht zu sagen. Als eine den Bezug des Werkes im Ausland erleichternde Bestimmung dürfte es sich jedenfalls nicht erweisen; denn diese neugegründete Gesellschaft stellt augenscheinlich die notwendig gewordene Verankerung des ganzen Unternehmens in der Kulturgemeinschaft des nationalsozialistischen Staates dar und zwar durch ihren Vorstand, der sich nun durchaus nicht mehr nur aus Vertretern der Wissenschaft und des Verlags zusammensetzt. In Gegenteil, unter seinen 18 Mitgliedern sind nur 6 Akademiker, während mindestens 8 von den übrigen Mitgliedern amtliche Vertreter verschiedener Ministerien oder sonstiger Regierungs- und Parteistellen sind. Anzuerkennen ist dabei, daß unter den Akademikern Österreich durch Professor Kralik, einen der drei Hauptherausgeber, die Schweiz durch Professor Ermatinger und in gewisser Hinsicht Amerika durch Professor von Klenze vertreten sind.

Diese weitreichende Neugestaltung der verantwortlichen Leitung des Unternehmens wird im Ausland zunächst befremdend und fragwürdig erscheinen, und doch ist sie im Grunde nur der notwendige Ausdruck des eben auch das wissenschaftlich-kulturelle Leben umfassenden nationalsozialistischen Staatsgedankens. Eine andre Lösung konnte es im heutigen Deutschland zweifellos nicht geben für ein so großes Unternehmen, das in seinem Gelingen unbedingt auf die Anerkennung und Förderung der amtlichen Stellen des Reiches angewiesen ist. Man denke z. B. nur an die unbedingt nötige Empfehlung der Anschaffung in den öffentlichen Büchereien und in den zahlreichen Lehrerbibliotheken der mittleren und höheren Schulen. Ich glaube außerdem, wir dürfen uns auch weiterhin auf die hervorragenden Gelehrten verlassen, die nach wie vor der Welt gegenüber mit ihrem Ruf und Ansehen hinter dem Werke stehen. Gewiß wird mit manchen Ausschaltungen, Einschränkungen und Akzentverlegungen zu rechnen sein, mit denen sich das Ausland nicht wird immer einverstanden erklären können. Andererseits ist aber auch Folgendes zu bedenken. Eine so umfassende und dabei grundsätzlich geistesgeschichtlich eingestellte Darbietung einer ganzen großen Nationalliteratur muß, etwa ebenso wie eine große Enzyklopädie des gesamten Wissens einer Zeit, das Antlitz der zur Zeit herrschenden Weltanschauung tragen. Absolute Gültigkeit hat es in solchen Dingen nie gegeben; kann es nie geben. Die Aufklärung sah und wertete die Dinge ganz anders als die Romantik, und diese wieder ganz anders als der Naturalismus. Und weiter: unter dem Neuen, bisher weniger Beachteten, was von dem veränderten Standpunkt aus mehr in den Vordergrund gerückt wird, wird sicher auch viel des wirklich Wertvollen und Interessanten sein, was verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden und zu einer Bereicherung und Vervollständigung unsres Gesamtbildes der deutschen Literatur beizutragen berechtigt ist.

Man darf also annehmen, daß als Ganzes gesehen das gewaltige Werk, nach wie vor, durch das ihm eigne charakteristische Verfahren eine reiche

Quelle an neu zugänglich gemachtem Schrifttum und an neu erschlossenen Erkenntnissen sein wird. Für den Absatz im Ausland fällt dabei vorteilhaft ins Gewicht der vom deutschen Buchhandel zur Zeit gewährte Rabatt von 25 Prozent, wodurch die durchschnittlich 300 bis 350 Seiten starken Bände, vorzüglich ausgestattet und geschmackvoll in Leinen gebunden, je nach ihrem Umfang auf etwa \$2.50 bis \$2.75 zu stehen kommen (gegebenenfalls noch um 5 oder 10 Prozent billiger), was als sehr preiswert gelten muß in Anbetracht der kritisch zuverlässigen, oft schwer zugänglichen Texte, der wissenschaftlich wertvollen Einleitungen und in vielen Fällen sehr dankenswerter Erläuterungen.

Der Einblick, den ich in möglichst unvoreingenommener Weise unsern Lesern in die vorgenommene Neugestaltung geben wollte, hat mich in dem mir zu Gebote stehenden Raum stark beschränkt. Ich glaube und hoffe jedoch, daß es sich gelohnt haben dürfte, selbst wenn ich mich nun begnügen muß, die einzelnen inzwischen erschienenen Bände nur kurz anzuzeigen.

In der früher noch nicht in Angriff genommenen Reihe „Humanismus und Renaissance“ ist zunächst, von Professor Rupprich in Wien besorgt, der zweite Band erschienen, der den Titel trägt „Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten“. Die eingehende Einleitung (S. 5-54) und die (mit ganz geringen Ausnahmen) lateinischen Texte geben, nach Städten geordnet, Kunde von dem Eindringen der neuen Gedankenwelt in deutsche Kulturzentren wie Basel, Straßburg, Nürnberg, Köln, Heidelberg, Erfurt, Wien u.a. und lassen Männer zu Worte kommen wie Wimpfeling, Rhenanus, Pirkheimer, Dürer, Trithemius, Konrad Celtis u. a. m.

In der von Professor Berger in Darmstadt herausgegebenen Reihe „Reformation“, von der bereits 3 Bände vorlagen, ist nunmehr Bd. 5 erschienen: „Die Schaubühne im Dienste der Reformation, Erster Teil.“ Mit dem schönen Selbstbildnis Niklaus Manuels geziert, bringt der Band von diesem das „Fastnachtspiel vom Papst und seiner Priesterschaft“, von Burkhard Waldis den „Verlorenen Sohn“ und von Thomas Naogeorgus (Kirchmair) den „Pammachius“ (lateinisch). Jedem der drei Dichter und Dramen sind besondere Einführungen und ausgiebige Erläuterungen gewidmet; dem nur etwa 1000 Zeilen langen „Pammachius“ z. B., den Berger als „das erste Ideendrama“ preist, eine richtige kleine Monographie von 45 Seiten und außerdem 16 Seiten sorgfältigster Anmerkungen. Das Ganze ein Muster sowohl rein wissenschaftlicher wie hermeneutischer Behandlung.

In der von Professor John Meyer bearbeiteten Reihe „Deutsches Volkslied“ bringt der erste soweit erschienene Band 43 alte, meist wohlbekannte, in einigen Fällen aber auch soweit unveröffentlichte Balladen, manche in vier- bis fünffacher Gestalt aus verschiedenen Zeiten und Gegenden, darunter auch Fassungen aus Gebieten außerhalb des Reiches. Anmerkungen am Fuß der Seite erklären knapp schwerer Verständliches.

Ja, besonders schwierigen mundartlichen Fassungen (aus Krain z.B. oder Siebenbürgen) ist eine vollständige Übertragung beigegeben. Eine gehaltreiche Einleitung von etwa 30 Seiten berichtet über Geschichte und Formwelt des deutschen Volkslieds. Die auf 5 Bände geplante Reihe ist allen Freunden des Volkslieds ganz besonders zu empfehlen, da in ihr zum ersten Male die reichen Schätze des berühmten Freiburger Volksliederarchivs verwertet worden sind.

Von der Reihe „Barock“, die sich in die vier Unterabteilungen Lyrik, Drama (in 6 Bänden bereits abgeschlossen), Roman und „Barocktradition im österreichisch-bayrischen Volkstheater“ gliedert, ist von letzterer Abteilung der erste Band erschienen, betitelt „Die Maschinenkomödie“ und von Dr. Otto Rommel in Wien bearbeitet. Es handelt sich hier der Hauptsache nach um das volkstümlich-burleske Theater Wiens im 18. Jahrhundert, wie es sich vor allem durch die von Joseph Anton Stranitzky geschaffene Wienerische Hans Wurst-Figur entwickelte. Im Mittelpunkt einer ausgiebigen Einführung von 70 Seiten steht neben Stranitzky vor allem der berühmte Stegreifschauspieler und Komödiendichter Joseph Felix von Kurz, genannt Bernardon. Von ihm bringt der Band zwei sonst wenig zugängliche Stücke: charakteristische Barockkomödien von 1754 und 58 mit ihrer phantastischen Wunderwelt und ihrem naiv-raffinierten Maschinenapparat, wie sie sich im Südosten des Reiches, in Bayern, Österreich und besonders in Wien noch fast ein Jahrhundert lang lebendig erhielten, nachdem sie im übrigen Deutschland unter klassizistisch-französischem und aufklärerisch-englischem Einfluß längst verschwunden waren. Eine weitere Zauberposse (1764), eine Singspiel-Kasperliade (1771) und als späte Auswirkung der Barocktradition hohen Stils der Text der „Zauberflöte“ von Schikaneder (1791) bilden den Inhalt des Bandes, der uns mit dem Boden vertraut macht, auf dem dann später die Kunst Raimunds erblühen sollte.

Die von Professor Brüggemann in Kiel geleitete Reihe „Aufklärung“ von der bereits 6 Bände vorlagen, ist um 3 weitere vermehrt worden (Bd. 3, 7, 9). Bd. 3, „Gottscheds Lebens- und Kunstreform“ bringt von Gottsched selbst 2 längere Abschnitte aus der „Kritischen Dichtkunst“ von 1730 und die wenig bekannte Alexandrinertragödie „Agis, König zu Sparta“ (1745), von der Gottschedin „Die Pietisterei im Fischbein-Rocke“ (Prosa, 1737), von Breitingen einen Abschnitt aus seiner „Kritischen Dichtkunst“ von 1740 und von der Neuberin das Lustspiel in Versen „Das Schäferfest“ (1753). — Bd. 7, „Der Anbruch der Gefühlskultur in den 50er Jahren“ stellt unter dem angegebenen Gesichtspunkt kleinere Dichtungen zusammen von Gellert, Giseke, Zachariä, Cronegk, Klopstock, Kleist, Geßner und Weiße und schließt mit den 2000 Hexametern von Wielands „Geprüftem Abraham“ (1753). — Bd. 9 endlich führt den Titel „Der Siebenjährige Krieg im Spiegel der zeitgenössischen Literatur“ und bringt als Hauptstücke einige Kernkapitel aus Zimmermanns Schrift „Von dem Nationalstolze“ (1760), Thomas Abbt, „Vom Tode für das Vaterland“ (1761), Gleims „Preußische Kriegslieder“ (1757-58), eine Auswahl aus

den Volks- und Soldatenliedern des Krieges und als Schluß und Krone Lessings „Minna von Barnhelm“ (1763 geschrieben). Zu bedauern ist, daß der Herausgeber, der in dem Lessingschen Drama, d. h. vor allem in der Gestalt Tellheims, die schönste dichterische Frucht des Krieges und des königlichen Vorbildes feiert, in der überraschend kurzen Einleitung von kaum zwei Seiten für diese seine Gedankengänge nur auf seinen Aufsatz im „Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstiftes“ von 1926 verweist.

Aus der Reihe „Irrationalismus“, die vom Hauptherausgeber der ganzen Sammlung, Professor Kindermann in Danzig besorgt wird und von der soweit nur der zweite, den „Rokoko-Goethe“ behandelnde Band vorlag, ist nunmehr der 6. Band fertig geworden. Er bringt, mit starker Unterstreichung der Gegenwartswerte der Sturm und Drang-Bewegung, die hierhergehörigen Hauptschriften von Herder (auch das „Reise-Journal“), Goethe und Lenz unter dem Gesamttitel der Herderschen Programmschrift „Von deutscher Art und Kunst“. Die Sonderanzeige des Verlags, nicht weniger als die gehaltvolle Einleitung des Herausgebers betont, daß die hier historisch sich darstellende „Selbstbesinnung auf deutsche Art“ auch jetzt noch dazu dienen kann und soll, „den Weg frei zu machen für eine artgemäße-deutsche Kultur und Gesinnung, für eine volkhafte und organisch-naturgemäße Gestaltung deutschen Lebens und deutscher Kunst“. Gebe der Himmel, daß dann auch diesmal der sich zum Teil absurd gebärdende Most zu edlem, klarem Feuerwein werde wie in der Goethezeit!

Die Reihe „Romantik“ wächst mit den zwei neu erschienenen, von Dr. Andreas Müller besorgten Bänden (9 und 17) auf 11 fertige Bände. Bd. 9, „Satiren und Parodien“ bringt von Tieck den „Gestiefelten Kater“, den „Garten der Poesie“ aus „Prinz Zerbino“ und den „Neuen Herkules am Scheidewege“. A. W. Schlegel ist mit 7 kürzeren Nummern vertreten (darunter natürlich „Ehrenpforte und Triumphbogen für . . . Kotzebue“), F. Schlegel, Schelling, Görres, Brentano mit je einer Nummer. Den Beschluss bilden einige Szenen aus Kotzebues „Hyperboreischem Esel.“— Bd. 17, „Die Gegenwart im Roman“ bringt Arnims großen Roman „Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores“ und zwar ungekürzt, wie das Werk seit rund 100 Jahren in keinem Neudruck vorgelegen hat.

Über den 8. Band der Reihe „Politische Dichtung“ („Deutsche Dichtung im Weltkrieg“) ist dem bereits oben Gesagten hier nichts weiter hinzuzufügen. Eine Ehren-Tafel verzeichnet von den im Bande vertretenen 120 Dichtern nicht weniger als 26 als im Kriege gefallen.

Aus der Reihe „Deutsche Selbstzeugnisse“, die bereits 5 Bände umfaßte, ist jetzt Bd. 8 erschienen als „Höhe und Krise der Aufklärung“, gleich den früheren Bänden von Dr. Marianne Beyer-Frölich bearbeitet. Im Mittelpunkt der 6 Verfasser autobiographischer Schriften steht August Ludwig Schlözer, der bedeutende Geschichts- und Staatswissenschaftler der Universität Göttingen, der über seine Tätigkeit im Katharnischen Ruß-

land in den 60er Jahren berichtet. Die übrigen Selbstzeugnisse stammen von Nicolai, Dr. Bahrdt und dem Göttinger Philosophen Feder, die alle drei der eigentlichen Aufklärung angehören, und von dem preußischen Staatsbeamten Scheffner und dem schwäbischen Pfarrer Hahn, bei denen Übergänge zu pietistischem (Scheffner) und theosophischem (Hahn) Denken zum Durchbruch kommen. Der preußische Staat Friedrichs der Großen, das Freimaurerwesen, die Französische Revolution und die Kantische Philosophie sind die wichtigsten Erscheinungen der Zeit, die sich in diesen Berichten führender Persönlichkeiten spiegeln.

Eine neue Reihe endlich und zwar eine von denen, die erst neuerdings geschaffen worden sind, führt sich ein durch 2 Bände „Deutsche Sagen“, von Professor Neckel in Berlin herausgegeben: „Sagen aus dem germanischen Altertum“ und „Vom Altertum zum Mittelalter.“ Von dem reichen Inhalt mögen die Titel einiger der Gruppen zeugen, auf welche die Sagen verteilt sind. Für den 1. Band: Die wilde Jagd und das wilde Heer (52 Nummern), die Toten und ihre Erscheinungsformen (68), Zwergensagen (129), Sagen von Wasserwesen (13), Riesensagen (37), Hexensagen (52), Sagen mit geschichtlicher Grundlage (25). Für den 2. Band: Wiedergängersagen (63), Zwergensagen (17), Hexensagen (30), Sagen von wilden Weibern, Waldfrauen und Wasserwesen (27), Sagen von wunderbaren Tieren (20), Schatzsagen (9), Teufelssagen (57), Fromme Sagen (21), Heiligengeschichten (20), Geschichtliche Sagen (24), Anekdotisches und Scherzhaftes (18). Nicht recht verständlich ist ein „Anhang“ am Ende des 2. Bandes (S. 219-290), worin 17 Nummern aus Hans Friedrich Bluncks Sagensammlung „Sprung über die Schwelle“ mitgeteilt werden. So frisch und unterhaltsam diese Stückchen erzählt sind und soviel ältere echte Sagenzüge sie hie und da verwenden mögen, so gehören sie als frei erfundene Kunstdichtungen doch kaum in diese Sammlung oder sicher nicht in diesen Band, der bis zum Mittelalter reichen soll. Auch der Herausgeber vermag in seiner Einführung keinen rechten Grund für ihre Aufnahme anzugeben. Mit dem oben besprochenen Band Volkslieder lassen sich diese Sagen-Bände nicht entfernt vergleichen.

Wenn deutsche Beurteiler von dem großen Unternehmen der „Deutschen Literatur“ mit ersichtlichem Stolz als von einem nationalen Monumentalwerk des deutschen Volkes sprechen, um das andre Völker es beneiden dürften, so haben sie ein Recht dazu. Möge das grosse Werk deshalb aber auch möglichst ungestört und unbeeinträchtigt seiner allmählichen Vollendung entgegenwachsen im Geiste wissenschaftlicher Ehrfurcht vor dem vollen, vielgestaltigen Reichtum deutschen Denkens, Fühlens und Wollens, wie es im Wandel der Zeiten seinen Niederschlag und Ausdruck in deutscher Dichtung gefunden hat!

Pictures and Scrap Books as Aids in Teaching

PAULA M. KITTEL, University of Wisconsin

Any teacher who is himself eye-minded and favors visual aids in instruction can testify to the fact that pictures appeal to the student in high school and college as much as to the pupil in the grades. A judicious and intelligent use of pictures mounted on cardboard and passed around in the classroom to illustrate a scene, a character, or an incident in the day's reading lesson is not only an aid to the studious members of the class, but often recaptures and holds the flagging interest of the slow or indolent student.

A teacher new to the task may well ask: where does one obtain appropriate pictures? Of course, they can be purchased in assorted collections of postcards, prints, or etchings; but how much more interesting pictures are, if they have been personally collected. Surely every teacher of German who has made a "Studienreise" to the Fatherland has brought home many postcards, illustrated travel literature, small and large copies of famous paintings, and perhaps even a few choice examples of the popular German "Bildermappe," a folder containing pictures on loose leaves.

But one need not go to Germany to acquire such a collection. German calendars, particularly the "Abreißkalender" with their profuse illustrations from German art, life, and literature furnish interesting and often highly artistic pictures.¹ The travel literature sent out by German as well as American travel agencies contains splendid illustrations and these may be had for the asking.² It might be permissible to mention that these same companies will send out large railroad posters which can be used to decorate the walls of the classrooms. These are extremely varied and often very colorful. Then there are the German magazines. Surely no department of German in high school or college is without German magazines, particularly such as bring a great many pictures, as for example *Das Deutsche Echo*, *Die Woche*, *Deutsch-Amerika* or *Deutschland*, the latter also appearing under the English title, *Germany*, a tourist magazine published in German and English. In these will be found pictures of landscapes, of buildings old and modern, of peasants in their picturesque costumes, of important men of the day, of commercial and industrial progress, of modes of travel—in fact, pictures of whatever goes to make up the life of old and modern Germany. These may range from such old and venerable ruins as that of the Kaiserpalast at Trier or the walled city of Rothenburg ob der Tauber to the ultra modern Weissenhofsiedlung in Stuttgart or the famous Kugelhaus at Dresden; from pictures of travel by stagecoach to the modern travel by aircraft or the "Blitzzug". Here the student will find illustrated life on the earth or in the air service of the German "Lufthansa" or under the earth, not only in mines, but in the subway tun-

¹Carried by German booksellers or such importers as Bruderhausen, New York.

²German Tourist office, 665 Fifth Avenue, N. Y. City. German Railroads Information Office, 665 Fifth Avenue, N. Y. City.

nelling of the great German cities. Germany at work and at play is found here, and on these magazines the teacher may draw to illustrate stories of Germany, to these he may send the pupil or student for a better understanding of German cultural progress than mere classroom reading can give him.

But we started out to speak of scrap books. Are not they the logical next step, since most of us are blessed — or cursed — with a cumulative instinct? Once a class has been led to an interest in these pictures, what more natural than that the individual students should start a clipping contest and soon be able to show scrap books that will be pleasant reminders of the years' of study and reading. These books may vary greatly, even as the interests of the students vary, but they will all assist in creating a better understanding of the language, the land, and its people, a better use of the magazines placed in the college or school library, a better organization of the facts learned.

The chief reasons why the colleges and high schools should have such illustrative material available is because such pictures are not only helpful in themselves, but also because they invite to reading at least the simple descriptions accompanying the pictures. The students should frequently be advised to make use of the German magazines. Reports on definite topics illustrated in the current week'y or monthly periodicals may even be assigned to the more advanced students. Out of such acquaintance with extra-curricular material there may often develop a plan for the German Club program, and how much more profitable such a program is, if it has grown out of the personal interests of the members. Where a projectoscope is available, the collected pictures may even be replaced by the enlargement on the silver screen, thereby greatly enhancing the appeal to the students.

Fortunate indeed is the high school or college in which the teacher has awakened an interest in the scrap book or the home-made "Bildermappe", for both will inspire a purposeful, well motivated attack on the illustrated reading material. Furthermore, such an interest may lead the student to retain control of the newly acquired language long after he has left the class room and its text books. That in itself would amply justify the extra time and effort spent by teacher and student during the years of study.

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

Can Foreign Languages 'Integrate'?

A remarkable meeting took place at St. Louis the afternoon of February 24, 1936. Four educationists¹ (two deans of education and two educational psychologists) sat down around a council table with four representatives of foreign language teaching² (a professor of teacher training, a city supervisor of foreign languages, and two high school teachers, one of French, the other of Latin) under the leadership of the Chairman of the Commission on the Relationship of Secondary School and College.³ As a section of the Department of Supervisors and Directors of Instruction of the Department of Superintendence, this group discussed in public the question, "The Place of Foreign Language Study in an Integrated Secondary School Program."

Why an "integrated" program? It seems evident that there is little good derived from discussing the present place of foreign language study in the curriculum. It exists, strong in some geographical regions and in some scholastic circumstances, weak in others; in still others, entirely absent or disappearing. The most conservative observer will admit that mere tradition and inertia keep subject matters safe in curricula for long years. Moreover, recent surveys⁴ report that losses roughly balance gains in current curricular adjustments of foreign language study. In the past and present, foreign language teachers have stressed, somewhat dubiously, the values of performance, shifting recently to the more easily acquired and longer persistent skill of reading, through which information of socializing influence could be spread. In the trend toward integration, courses in the future offer foreign language study an opportunity to fit into the social growth of the whole child, in proportion to and to the extent of the complete social needs of the child.

What then is "integration"? Mr. Diederich sketched six types now in current experimentation, especially among the thirty schools participating in the eight-year experiment of curriculum building being directed by Mr. Aikin under the egis of the Progressive Education Association. As traveling fellow on the evaluation staff of this experiment Mr. Diederich has had most favorable opportunities to observe the most recent developments of current attempts at integration.

School A, building on recommendations of the North Central Association, offers four integrated courses in Health, Vocations, Community Living, and Leisure, which aim directly at the orientation and adjustment of the student in each important phase of his present and probable future activities. School B offers a single integrated course consisting of units of work, study and recreation planned by pupils and teachers on the basis of socially significant developing interests and purposes, without reference to the inclusion of any specified body of subject matter, supplemented by

¹W. F. Russell, Teachers College, Columbia; H. L. Smith, Indiana University; E. H. Cameron, University of Illinois; F. F. Powers, University of Washington, Seattle.

²E. W. Bagster-Collins, Teachers College, Columbia; Lilly Lindquist, Detroit Schools; Laura B. Johnson, University of Wisconsin High School; P. B. Diederich, Ohio State University High School.

³Wilford Aikin, Ohio State University.

⁴See report of Second Annual Research Survey in *Modern Language Journal*, October, 1935.

a few required and elective courses for special groups. School C adapts its integration to college-going students, directed toward orientation and guidance in the major fields of the cultural heritage, devoting the tenth grade to the humanities, the eleventh grade to the sciences and mathematics, and the twelfth grade to the social studies—supplemented by certain required and elective courses. School D uses a “major interest” type of integration, devoting one-fourth or more of the senior high school pupil’s time to a comprehensive exploration of a field of major interest in all its social, scientific, artistic, and vocational aspects. School E has adopted the “cultural epoch” type, studying significant periods in the development of civilization. School F, lacking courage or resources to break away from the traditional curriculum, has merely put together closely related courses, such as English and social studies or Latin and ancient history.

Mr. Diederich felt that the effect of this integration on the quality of the educational experience of high school pupils has been salutary. It promotes economy in learning and teaching by putting together facts and ideas that belong together. It reduces duplication of effort and increases retention and understanding. It provides practice in the immediate transfer of facts and ideas learned in one area to new situations in other areas of school life. It promotes consistency through the interaction of facts and ideas from related fields. It reduces the flitting about of pupils from one subject to another, centralizing their effort and attention upon a single major project. It provides the motivation of relating various activities to a central purpose.

Unfortunately, said Mr. Diederich, teachers of foreign languages and of mathematics have been slow to join in this movement or have actively resisted it. He hoped, as an intelligent way to safeguard the interests of foreign language teachers—to say nothing of the interests of boys and girls—that the Panel would make an honest attempt to find out what the study of foreign languages may contribute to educational objectives for a selected group of students through methods and materials well adapted to the way of life practiced in an integrated curriculum.

Although the Panel agreed in general that there should be selection of students, there was some range of opinion as to the manner of doing it. Mr. Bagster-Collins would have foreign languages entirely elective and trial study periods, in spite of the wastage, would find who could and should continue. Mr. Smith would employ guidance, perhaps analysis, to find those “who could eat and enjoy strawberries without getting the rash.” Mr. Diederich would admit to study, in conference with the English and social science teachers, those pupils who could read English satisfactorily and identify a social problem when they met one. Miss Johnson would reach every pupil through an integrated course from which all would benefit in some measure. She admitted some loss in foreign language fundamentals and especially in performance during this process, but preferred this loss to no contact at all. Miss Lindquist would require every pupil to have some study: every eighth-grader would have a general course which would orient him or admit him if he chose to continue, or provide the minimum objective if he did not continue; superior students should have most favorable opportunity to go as far as possible, and all should arrive at an attitude, a “feeling” of cultural satisfaction that only foreign language study can bring. Finally, recognizing this attitude as an educational need, Mr. Russell would require, “or strongly urge,” the study of foreign languages for everybody.

Mr. Diederich expressed a grave doubt that the expenditure of fifty millions a year is justified if pupils give roughly 25% of their time to foreign languages and merely 5-8% to the arts. Likewise Mr. Cameron discounted the effect of a foreign language "feeling;" no one knows how he would have felt from other courses. With the huge numbers of pupils to work upon, said he, foreign language simply does not function close to human experience. Mr. Russell insisted that this "feeling" should come to those few able to experience it, and that everybody had his right to try to have it.

It became increasingly evident, as the discussion went on, that primary objectives will play the most important part in the use of integration. Teachers that "insist on their ancient prerogative of five mortal periods a week to do as they please without regard to the rest of the curriculum" will have none of it. They will continue to hear the conjugation of être and to ask questions about the population of Berlin. Others will feel that fundamental skills must first be taught — pupils first must read, perhaps speak a little, then they may cooperate (if schooling lasts that long), like the housewife who would put the beautiful budget into effect as soon as she caught up paying a few bills.

Miss Johnson, while admitting the obvious fact that acquisition of skills is most immediate and contributes increasingly toward any use, separate or integrated, of foreign language returns, showed how integration becomes a positive source of motivation, closely related to the effect of hobbies. While maintaining that most progressive foreign language teachers have always 'integrated' by the very nature of their work, she hoped for more integration from other subject areas. If chemistry teachers and athletic coaches suggest books in French and German that should be read, if history classes find need to seek Latin sources, it will provide greater motive, and seem less like the foreign language teacher boosting her own "racket."

Mr. Powers, speaking as a language man turned psychologist by accident, hoped for greater activity in foreign languages from his colleagues. Languages, partly from their own faults, have suffered a depression. When they flocked to the standard of "transfer in manner and content," only to see it debunked from under them, they have had to spend years getting out from under. They are succeeding, and the Modern Foreign Language Study was a great help. They can stack up against any other subject; moreover, no single study of objectives in 1936 can place in the curriculum, as needed or not needed, any subject, attitude or objective. Job analysis no longer functions. Foreign language is *one* of the arts and is not on the defensive. If language teachers will attend curriculum meetings — and perhaps read Counts' advanced point of view — Mr. Powers has no fears for their rightful place in the schools.

Space does not permit here the wide range of discussion from the floor. The wisdom of assuming a future for integration was questioned; it was supported; it was maintained even for the ordinary mine-run school.⁵

Mr. Aikin, in summing up the discussion, admitted the wide range of the question which remains open for discussion. Experimentation will go on. If a pupil resents foreign language study and feels he is getting little from it, perhaps integration will reach him for something he would

⁵The meeting was sponsored and organized by the National Federation of Modern Language Teachers.

otherwise miss. After five years of the eight-year experiment among the thirty progressive schools, teachers in those schools are beginning to feel that their own education was neglected, when they fail to see a connection of their specialty with other areas. There is a lack of experience with wide areas of study, and no complete solution will be found until teachers are trained for such purposes.

The meeting went on record favoring a similar discussion next year and inviting comment to the committee⁶ from the profession and from educationists and school administrators.

*Ohio State University,
Columbus, Ohio.*

*—James B. Tharp,
Member of the Committee.*

Resolutions of the Modern Language Association

The Modern Language Association of America at its recent meeting in Cincinnati adopted two resolutions—one of interest to the teaching profession, the other to all persons interested in the progress of scholarship. These resolutions are:

The Modern Language Association of America regrets the lack of opportunity afforded young men and women with university training to pursue careers as teachers in the high schools of the country. Properly organized training, which coordinates the student's knowledge of his field with mastery of the technique of presentation, furnishes better preparation for teaching than work directed by schools and departments of education. The association, as an organized body of teachers, protests that, since teaching is an art and not a science, and since practical experience is preferable to theory, the training of teachers should be in the hands of those who combine mastery of subject and method.

Resolved: That the Executive Council be requested to appoint a committee of seven, broadly representative of all the interests of this association, to study the purposes and objectives of scholarship in this association, and the relation of the Modern Language Association, as reflected in its publications and programs, to the trends of scholarship and culture in this country; and that the committee be directed to make a preliminary report to the Executive Council not later than September 1, 1936, a syllabus of this report to be printed and distributed to the members of the association before the formal report is presented at its next general meeting.

In pursuance of the latter resolution, the executive council has appointed as a committee:

- M. A. Buchanan, University of Toronto.
- O. J. Campbell, Columbia University.
- R. H. Fife, Columbia University.
- A. H. Quinn, University of Pennsylvania.
- Fred N. Robinson, Harvard University.
- L. B. Wright, San Marino, California.
- E. C. Armstrong, Princeton University (*chairman pro tem*).

⁶Lilly Lindquist (Detroit), chairman; Bert E. Young (Indiana University); S. H. Pitcher (St. Louis).

New Manual of Summer Courses at European Universities Now Ready

*Hamburg-American Line — North German Lloyd Again Issues Handbook
for Those Contemplating Study Abroad This Summer.*

The Educational Service Department of the Hamburg-American Line — North German Lloyd, 57 Broadway, New York, announces that the 1936 edition of the manual entitled "Summer Courses Abroad" is now ready and may be obtained upon request at any of its offices.

Now appearing in its Sixth edition, this unique handbook is the only manual of its kind, and contains complete and valuable information for students and teachers alike who are considering a Summer Course of study at a school or university abroad. This year there are 187 listings, many of which embrace several separate and distinct courses. The subjects range from Language instruction, the Arts, Music, Drama and the Crafts, through those of a social economic character, stressing contemporary life and problems found in the Europe of 1936, to instruction in the Dance, Rhythmics and Gymnastics, as well as Archeology and Etruscology.

The handbook is edited by William Howes Collins of the Educational Service Department of the Hamburg-American Line — North German Lloyd, who has been prominently identified with various youth organizations during the past several years.

Leipziger Illustrierte Zeitung

No. 4745

Das Winter-Olympia in Garmisch-Partenkirchen, das Sportereignis des Winters, hat in den Tagen vom 6. bis 16. Februar nicht nur ganz Deutschland, sondern auch die ganze sportinteressierte Welt in Atem gehalten. Nun ist das Olympia-Feuer erloschen, aber das Erlebnis des Winter-Olympia ist nicht ins Reich des Vergessens gesunken; es ist festgehalten in einer ungeheueren Zahl von Bildern und Schnappschüssen; denn die Photographen waren in diesen Tagen fieberhaft an der Arbeit. Das Beste aus dieser reichen Bilder-Ernte hat nun die "Illustrierte Zeitung" (J. J. Weber, Leipzig) für die neueste Nummer 4745 ausgewählt und zusammengestellt zu einem umfassenden Bildericht, der noch einmal den ganzen Ablauf des Winter-Olympia vom ersten Tag der Erwartung bis zum Schlußakt in allen seinen Kampfphasen aufleben läßt. All denen, die nicht mit „dabei sein“ konnten, wird durch die umfassende bildliche und textliche Schilderung die größte Winterveranstaltung, die Deutschland je erlebt hat, nahegebracht. Auf den Schauplatz der Olympischen Winterspiele sah Deutschlands höchster Berg, die Zugspitze, herab. Sie erscheint in ihrer ganzen Erhabenheit in einem Temperagemälde Claus Bergens, das die Umkreisung dieses Gipfels durch den großen deutschen Segelflieger Udet meisterhaft zur Darstellung bringt. — Die Zeichnungen von G. Gelbke zeigen einige Momente aus dem schweren Tagewerk des Segelfliegers. — Aus dem übrigen Inhalt der reichen Nummer sei nur noch der Beitrag über die Ausstellung „50 Jahre Münchener Landschaftsmalerei und Bildnisplastik“ in der Neuen Pinakothek zu München hervorgehoben.

**Bibliography of Recent English Books on German Subjects and
English Translations of Recent German Books**

C. H. HANDSCHIN, *Miami University, Oxford, Ohio*

INDEX:

Addresses	Literature, Fiction and Drama
Art	Literary History and Criticism
Biography	Music and Musicians
Economics	Politics
Education	Religion
Government	Science and Thought
History	Travel
International Relations	Woman
Life and Institutions	

ADDRESSES

- Amerika Institut, Berlin NW. For many kinds of information.
 German Railways Information Office, 665 Fifth Ave., N. Y. C. For travel information, schools, etc.
 Institute of International Education, 2 W. 45th, N. Y. C. For exchange teachers and foreign scholarships and fellowships.
 Carl Schurz Foundation, 225 S. 15th, Phila., Pa. For travelling exhibits, lecturers, etc.
 Terramare Office, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 23. For annual bulletins on music, festivals, travel, etc.

ART

- Barr, A. H. Jr. "Modern German Painting and Sculpture." Museum of Modern Art, Norton, N. Y. \$2.50
 Cundall, J. "Hans Holbein." Bridgman, Pelham, N. Y. \$1
 Heath, R. F. "Albrecht Dürer." Bridgman, Pelham, N. Y. \$1
 Kiesel, K. and Thiele, O. "Art and Germany." Terramare Office, Berlin. Gratis.
 Scheffauer, J. G. "The New Vision in German Arts." Huebsch, '24. \$2
 Sitwell, S. "German Baroque Art." Doran '28. \$6
 Kiesel, K. and Thiele O. "Greek-German Treasures of German Museums." Terramare Office, '29. 25c

BIOGRAPHY

- Ludwig, E. "Goethe, The History of a Man." Putnam, '28. \$5
 Nevins, H. W. "Goethe, Man and Poet." Harcourt, '32. \$2.95
 Reiser, A. "Albert Einstein." Biographical Portrait. Boni and Liveright, '30. \$2.50
 Rolland, R. "Goethe and Beethoven." Harper, '31. \$5
 "Gustav Stresemann: his diaries, letters and papers." Macmillan, '35. \$5
 Sudermann, H. "The Book of My Youth." Harper, '23. \$2.50
 Vallentin, A. "Poet in Exile." The Life of Heinrich Heine. Viking, N. Y., '34. \$3
 Zweig, S. "Romain Rolland." The Man and His Work. Seltzer, '21. \$4

ECONOMICS

- Angell, J. W. "The Recovery of Germany." Oxford Univ. Press, '29. \$4
 Brady, R. A. "The Rationalization Movement in German Industry." Univ. of Calif., '33. \$5
 Bruck, W. F. "Road to planned economy." Oxford Univ. Press, '34. 3s6d
 Johnsen, J. E. "Selected Articles on Capitalism and its Alternatives." Wilson, N. Y., '33. \$2.40

- Kraus, H. "Work Relief in Germany." Russell Sage Foundation, '34 50c
 Levy, H. "Industrial Germany." Macmillan, '35. \$3.50
 Liefmann, R. "Cartels, Concerns and Trusts." Dutton, '32. \$6
 Moulton, H. G. and McGuire, C. E. "Germany's Capacity to Pay." Brookings Institute, '23. \$2
 National Industrial Conference Board. "Situation in Germany at the Beginning of 1933." The Board, 247 Park Ave., N. Y. C., '33. \$1.50
 Reinhold, P. "Economic, Financial and Political State of Germany since the War." Yale Univ. Press, New Haven, Conn., '28. \$2
 Schmidt, C. T. "German Business Cycles 1924-33." Macmillan, '34. \$2.50
 Vollbehr, O. H. F. "What and Why of German Economic Policy." The Author, 2424 Wilshire Blvd., Los Angeles, '35. 50c

EDUCATION

- Alexander, T. and Barker, B. "The New Education in the German Republic." Day, N. Y., '28. \$4
 Becker, C. H. "Secondary Education and Teacher Training in Germany." Columbia Univ., N. Y., '31. 60c
 Cabot, S. P. "Secondary Education in Germany, France, England, Denmark." Harvard Univ. Press, '30. \$1
 Flexner, A. "Universities: American, English, German." Oxford Univ. Press, N. Y., '30. \$3.50
 "German Educational System." Terramare, Berlin, '32. 25c
 Kellermann, F. "Effect of the World War on European Education with Special Attention to Germany," pp. 205-94. Dutton, '30. \$1
 Roman, F. "New Education in Europe," pp. 205-94. Dutton, '30. \$4.40
 Thwing, C. F. "The American and the German University" — One Hundred Years of History. Macmillan, '28. \$2.25

GOVERNMENT

- Blachly, F. and Oatman, M. "Government and Administration of Germany." Johns Hopkins Univ., '28. \$5
 Emerson, R. "State and Sovereignty in Modern Germany." Yale Univ. Press, '28. \$3.50
 Hill, N. L. and Stoke, H. W. "Background of European Governments." Farrar, '35. \$2.75
 Mitzloff, Dr. "German Cities Since the Revolution of 1918." Nat. Municipal League, 309 E. 34th St., N. Y. C., '34. 25c
 Wells, R. H. "German Cities." Princeton Univ. Press, '34. \$3

HISTORY

- Achorn, E. "European Civilization and Politics Since 1815." Harcourt, '34. \$4.50
 Faust, A. B. "German Element in the U. S." Steuben Soc. of Am., '32. \$4
 Gooch, G. P. "Germany." Scribner, '27. \$3
 Haller, J. "Epochs of German History." Harcourt, '30. \$3.50
 Henderson, B. F. "Short History of Germany." Macmillan, '16. \$5
 Kosok, P. "Modern Germany." Univ. of Chicago Press, '33. \$3
 Luehr, E. "The New German Republic." Minton, '29. \$5
 Lutz, R. H. "Fall of the German Empire. 1914-18." Stanford Univ. Press, '32. \$12 2v
 Pinson, K. A. "Pietism as a Factor in the Rise of German Nationalism." Columbia Univ. Press, '34. \$3.75
 Reddaway, W. "Frederick the Great and the Rise of Prussia." Putnam, '25. \$2.50
 Snyder, L. L. "From Bismarck to Hitler." Bayard, '35. \$2.50

Townsend, M. "The Rise and Fall of Germany's Colonial Empire" (1884-1918). Macmillan, '30. \$5

von Kuhlmann, R. "Thoughts on Germany." Macmillan, '32. \$2

Wagner, M. S. "Germany in My Time." Ryerson Press, Toronto, '35. \$1.75

INTERNATIONAL RELATIONS

Brooks, S. "America and Germany" 1918-1925. Macmillan, '27. \$2

"German Diplomatic Documents, 1871-1914." Harper, 4v, '32. Ea. \$7.50

Hoetzsch, O. "Germany's Domestic and Foreign Policies." Yale Univ. Press, '29. \$1.50

Kessler, H. Graf von: "Germany and Europe." Yale Univ. Press, '23. \$2

Knickerbocker, H. R. "German Crisis." Farrar, '32. \$2.50

Koch, E. F. L. "Germany in the Post-war World." Dorrance, '30. \$2

Schuman, F. L. "Conduct of German Foreign Affairs." American Academy of Political and Social Science, Philadelphia, '24. \$2.50

Trotsky, L. "Germany, the Key to the International Situation." Pioneer Bk. Shop, 96 Fifth Ave., N. Y. C., '32. 10c

Vagts, A. "Germany and the U. S. in World Politics." Macmillan, '35, 2v. \$16.35

Woodward, E. L. "Great Britain and the German Navy." Oxford Univ. Press, '35. \$6.50

LIFE AND INSTITUTIONS

Danton, G. H. "Germany Ten Years After." Houghton, '28. \$3.50

Diesel, E. "Germany and the Germans." Macmillan, '31. \$1.50

Kron, R. "German Daily Life." Dutton, '32. \$1.05

Phillips, H. A. "Germany Today and Tomorrow." Dodd, '35. \$3

Platt, A. "Germany" in "Peeps at Many Lands" (Juvenile). Macmillan, '33. \$1

Quigley, H. and Clark, R. T. "Republican Germany." Dodd, '28. \$5

Shuster, G. N. "The Germans." Dial, '32. \$3

LITERATURE (Fiction)

Note: Translations of German Novels and Stories are too numerous to list here. A complete list for each month is found in *The Book Review Digest*, W. H. Wilson Co., N. Y. Subject and Title Index. Towards the end of the caption *Fiction* is a heading *Translated Stories*.

Francke, K. (ed.) "The German Classics of the 19th and 20th Centuries." 20v. Stechert, N. Y., '13-'14. \$65

Bonsels, W. "Heavenfolk." Seltzer, N. Y., '24. \$2. Maja the Bee. Seltzer. \$3.

H. Carossa, Roumanian Diary. Knopf, '30; Boyhood and Youth; Childhood, '32; Dr. Gion, '33. All Ballou, N. Y. Ea. \$2

Fallada, H. Little Man, What Now? '33. The World Outside, '34. Both Simon and Schuster. Ea. \$2.50

German Stories. Lock and Key Lib. Rev. of Rev. Co., N. Y., '15. 95c. Contains the following:

F. Spielhagen, Skeleton in the House.

G. Meyrink, The Man in the Bottle.

Theden. Christian Lahusen's Baron.

P. Heyse, Andrea Delfin.

W. Hauff, The Singer.

E. T. A. Hoffmann, The Deserted House.

K. Rosner, The Verseggy Case.

Aug. Groner, The Story in the Note Book.

D. Theden, Well-woven Evidence.

Foreign Authors, Stories by Scribner, '99. \$1

Vol. I B. Auerbach, Christian Gellerts Last Christmas.
L. Kompert, A Ghetto Violet.
W. Hauff, The Severed Hand.

Vol. II P. Heyse, The Fury.
Rud Lindau, The Philosophers Pendulum.
L. von Sacher-Masoch, The Bookbinder of Hort.
R. Baumbach, The Egyptian Fireeater.
E. T. A. Hoffmann, The Cremona Violin.
H. Zschokke, Adventures of a New Year's Eve.

Grillparzer, F. The Poor Musician. Ger. Cl. 6.409

Heyse, P. L'Arabiata. Translation Pub. Co., N.Y. 75c

Hauptmann, G. Prose Works. Vols. incl. The Fool in Christ; Emanuel Quint; Heretic of Soana; The Island of the Great Mother; Phantom. Viking, N. Y. \$1.50 to \$2.50

Huch, R. Defeat. Knopf, '28. \$3

Keller, G. The People of Seldwyla and Seven Legends. Lond. Dent, '31.
The Fat of the Cat and Other Stories. Harcourt, '25. \$2.50

Keyserling, E. von. Tides. Macaulay Co., N. Y., '29. \$2

Kleist, H. von, Michael Kohlhaas, Ger. Cl. 4. The Marquise of O. Great Ger. Sto.

Löns, H. Harm Wulf. Minton, '31. 75c

Mann, Thos. The Magic Mountain. 2 vols. Poems and Tales, Budden Crooks; Children and Fools; Death in Venice; Mario and the Magician; Three Essays; Past Masters; Early Sorrow; Joseph and his Brothers; Young Joseph in Egypt; Man and His Dog; Royal Highness. All at Knopf's.

Meyer, C. F. The Saint. Simon, '30. Ger. Cl. 14.345

Remarque, All Quiet on the Western Front. Little Bost. '29. \$2

Salten, Fr. The Hound of Florence; Fifteen Rabbits. '30. Ea. \$1. A Life in the Woods, '28. \$2 All Simon and Schuster.

Scheffel, V. von. Ekkehard, 2 vols. Crowell, '95. \$2.50

Schnitzler, A. Beatrice, '26; Berta Garlan, Mod. Lib. Vol. 29; Casanova's Homecoming, '30; Daybreak, '27; Dr. Graessler, '30; Flight into Darkness, '31; Little Novels. Fräulein Else, '25; Theresa, '28. All at Simon and Schuster, N. Y. Road to the Open Land. Latimer, '13. The Shepherds Pipe and Other Stories. Brown, '22. Viennese Idylls, Luce, Bost, '13.

Storm, Th. Immensee, Translation Pub. Co., N. Y. C., '16. 75c

Sudermann, H. Dame Care. Mod. Lib., N. Y. 95c. Dance of Youth, '30. Excursion to Tilsit, '30. Jolanthes Wedding, The Mad Professor, Boni, '28. The Wife of Steffan Tronholt. Boni, '29. Indian Lily and Other Stories, Viking, '12. Song of Songs, Viking, '11. Also in Modern Library, Vol. 162. Book of My Youth, Harpers, '23.

Wassermann, J. The World's Illusion, '20, 2 vols.; Gold, '24; The Gooseman, '22; Oberlin's Three Stages, '26; Faber or the Last Years, '25. All at Harcourt. Caspar Heuser '28; The Jews of Zirndorf (Dark Pilgrimage) '33; The Maurizius Case, '29; Etzel Andergast, '32; Kerkhovens Third Existence, '34; Wedlock, '26; Worlds Ends, '27; The Triumph of Youth, '28; all at Liveright, N. Y. Columbus. Don Quixote of the Seas. Little Brown, '30.

Werfel, F. Goat Song. Doubleday, '26. Paul Among the Jews. Diocesan House, London, '28; A Novel of the Opera, '25; The Man Who Conquered Death, '28; Class Reunion, '29; The Pure in Heart, '31; The

Pascarella Family, '32; all at Simon and Schuster, N. Y. The Forty Day of Musa Dagh, '35; The Eternal Road, '36. All Viking, N. Y.
 Weyman, S. J. "The Traveller in the Fur Cloak." Longman's, '24. \$2
 Zweig, A. The Case of Sergeant Grischa, '28; Claudia, '30; Young Woman of 1914, '32; De Vrient Goes Home, '33; Education Before Verdun, '36; all Viking, N. Y.

LITERATURE (*Lyric*)

C. Van Doren. Anthology of World Poetry. Boni, N. Y., '28.

LITERATURE (*Drama*)

Note: Abbreviations used are here italicized:

- Th. Dickinson. Chief Contemporary Dramatists, 20 Plays, Houghton, '15. \$3.75. The same. Third series, '30. \$5.
 K. Francke. *Ger. Cl.* of the 19th and 20th centuries, 20 vols. Stechert, N. Y. \$65
Hands Around. Ten Dialogues. Schnitzler Society, N. Y., '29.
 W. Katzin, Eight European Plays. Brentanos, '27. \$3
 M. J. Moses. Representative *One-Act* Plays by Continental Authors. Little, '22. \$3
 M. J. Moses. Representative Continental Dramas. Little, '24.
 F. Shay and P. Loving. Fifty Contemporary One-act Plays. Appleton, '28. \$5
 H. R. Steeves. Plays for the Modern Theater. Heath, '31. \$2.40
 S. M. Tucker. Modern Continental Plays. Harper, '29. \$5
Golden Book. Review of Reviews, N. Y. (monthly). \$3
 E. B. Watson and B. Pressey. Contemporary Dramas. 2 vols. Scribner, '31-32. \$1.25 ea.
The Drama (Quarterly) Chicago.
Poet Lore. Boston. Quarterly.
 Büchner, G. "Leonce and Lena." New Europe, '19, v. 13, 246—
 (Plays) Leonce and Leon; Danton's Death; Woyzeck) Viking, '28. \$2.50
 Dreyer, Max. "On Probation." Poet Lore 14, 40
 Feuchtwanger, L. "Three Plays." Viking, '34. \$3.50
 Freytag, G. "The Journalists." Handy Book Co., Reading, Pa. 75c
 Fulda, L. "By Ourselves." Boston Badger, '12. \$1.50
 Same in Poet Lore 23.1
 Same in A. M. Smith. Short Plays by Rep. Authors. Macmillan, '20. \$1.80
 Fulda, L. "Lost Paradise." Goldman, N. Y., '97.
 Fulda, L. "Tete á tete." Comedy, 1 act. *Ger. Cl.* 17.440
 Grillparzer, "Jewess of Toledo." *Ger. Cl.* 6.337
 Sappho. Roberts, Boston, '76. Same Black Lond. 1820. Same in R. M. Smith. Types of Romantic Drama. Prentice-Hall, '28. \$2
 Medea. *Ger. Cl.* 6.236
 Halbe, Max. "Mother Earth." *Ger. Cl.* 20.111
 "The Rosenhagens." Poet Lore 21.1
 "Youth." Doubleday 16
 Hauptmann, C. "War, a Tedeum." The Drama, Nov. 1916
 Hauptmann, G. "The Weavers." Prentice-Hall, '28.
 "The Rats" in Tucker
 "Pippa Dances." Poet Lore 18.289
 "Coming of Peace." Sergel, Chicago 1900
 "Elga." Poet Lore 17.1
 "Hannele." Doubleday '08

- "The Reconciliation." Poet Lore 21.337
 "The Sunken Bell." Doubleday '14
 "The Dramatic Works." 8 Vols. Huebsch, N. Y. 1912-24
 "Sunken Bell," in Moses, Continental.
 "The Beaver Coat" in Steeves
 Hartleben, O. E. "Hanna Jagert." Poet Lore 24.369
 "Love's Carnival." London Heinemann '04
 "Demands of Society" in Shay, F. Fifty More Contemporary One-act Plays. Appleton '28. \$5
 Hebbel, Fr. "Agnes Bernauer." Poet Lore v. 20.1 Same in R. M. Smith Types of Historical Drama. Prentice-Hall, '28. \$2
 "Mary Magdalene;" "Gyges and His Ring;" "Herod and Marianne" in Three Plays. Dent. Lond., '14. Same in Everyman's Lib., Dutton, 95c. Same in Drama 6.20
 "Judith." Badger, Boston, '14. Same in Poet Lore v. 25.257
 "Siegfried's Death" in Ger. Cl. 9.81
 "Mary Magdalene." Dodd, N. Y., '10. Same in Ger. Cl. 9.22
 Also in Poet Lore 25.81 Same in R. M. Smith Types of Domestic Tragedy. Prentice-Hall. \$1.65
 Hirschfeld, G. "The Mothers." Doubleday '16
 Hoffmannsthal, H. von. "Death and the Fool" in Moses Representative One-act Plays. Same in Ger. Cl. 17.492 Also in Badger Boston '22. \$3
 "Electra" in Dickinson. Third Series.
 "Christina's Journey Home." Poet Lore, '28 129
 "Death of Titian." Boston Four Seas, '20. Also in Ger. Cl. 17.511
 "Madonna Dianora." Boston Badger, '16. Also in F. Shay and P. Loving.
 "Marriage of Sobeida." Ger. Cl. 20.234
 "Rose-Bearer." Berlin Fürstner, '12
 "Venice Preserved." Poet Lore 26.529
 Kaiser, G. "From Morn to Midnight." Brentano, N. Y., '22. Same in Poet Lore 31.317. Same in Dickinson. Third Series. Same in M. J. Moses Drama of Modernism. Boston. \$3.50
 "The Phantom Lover." Brentanos, '28. \$1.75
 "Gas I and Gas II;" "The Coral;" "The Phantom Lover." Small Boston, '24. \$3.75 Same in Tucker Twenty-five Mod. Plays. Harper, '31.
 "Fire in the Opera House." In Katzin.
 "The Coral," in Tucker.
 Kleist, H. von. "Feud of the Schrockensteins." Poet Lore 27.457
 "Prince of Homburg." Ger. Cl. 4.416
 Ludwig, Emil. "Bismarck, the Trilogy of a Fighter." Three Plays, Putname, '27.
 Mann, Hr. "Madame Legros" in Katzin.
 Schmidt, O. E. "Master Flachsmann." Duffield. '12. \$1.25
 Schnitzler, O. "Anatol." A Sequence of Dialogues. Kennerly, N. Y., '11.
 "Big Scene" in Comedies of Words and Other Plays. Cincinnati, Stewart, '17. \$1.50
 "The Affairs of Anatol" and Other Plays. Mod. Lib., N. Y., '33. 95c
 "Countess Mizzi" in Moses Rep. One Act Plays.
 "Lonely Way" in Moses Rep. One Act Plays.
 "Light o' Love" in Watson and Pressey. Also in Drama 7, 14
 Also in Tucker Mod. Cont. Plays. Same in T. Dickinson Continental Plays, Houghton, '35.

- Schnitzler, A. "Countess Mizzi" or "The Family Reunion." Little Boston, '07.
 "Lonely Way; Intermezzo; Countess Mizzi." Kennerly, N. Y., '15. \$1.50
- Schnitzler, A. "The Legacy." Poet Lore 22.241
 "Duke and Actress." Poet Lore 21.257
 "Literature." Ger. Cl. 20.332
 "Festival of Bacchus." The International, N. Y. v. 10.303
 "Actress and the Count" in Hands Around.
 "Count and the Girl of the Streets" in Hands Around.
 "Dr. Graesler." N. Y., Simon, '30.
 "Episode" in Golden Book 17.70
 "Gallant Cassian." Poet Lore 33.507
 "Girls of the Streets and the Soldier," in Hands Around.
 "Green Cockatoo" and other plays, McClurg, '13. Also in Hands Around. Also in Ger. Cl. 20.289
 "Husband and the Sweet Young Miss" in Hands Around.
 "Intermezzo" in Steeves.
 "Living Hours" Boston Badger, '13. Also Poet Lore 17.36
 "Parlor Maid and the Young Man" in Hands Around.
 "Poet and the Actress" in Hands Around.
 "Sweet Young Miss and the Poet" in Hands Around.
 "Young Man and Husband" in Hands Around.
 "Young Man and Young Wife" in Hands Around.
- Sternheim, C. "Fairfax." Knopf, '23.
 "The Mask of Virtue." Gollanz. Lond, '35.
 "A Place in the World" in Katzin.
- Sudermann, H. "Eternal Masculine" in Golden Book 5.625
 "Teja" in Golden Book 6.493
 "Far Away Princess" in B. R. Lewis Contemp. One-Act Plays. Scribner, \$1.50
 "Fires of St. John." Luce Boston, '04.
 "John the Baptist," Lane, N. Y., '09. Same in Ger. Cl. 17.167
 "Joy of Living," Scribner, '02.
 "Magda," Lawson Boston, '96.
 "Three Heron's Feathers." Poet Lore 12.161
 "Vale of Content (*Glück im Winkel*)" Boston, '15. Also in Dickinson.
 "Teias (*Teja*)" in Moses Rep. One Act Plays.
 "Morituri" in same as above.
 "Fires of St. John" in Moses Rep. Cont. Dramas. Also W. H. Wilson Co., Minneapolis, '05.
 "Morituri; Taja; Fritzchen; The Eternal Masculine." Scribner, '10. \$1.25
 "Roses." Four One-act Plays: "Streaks of Light;" "The Last Visit;" "Margot;" "The Far-away Princess." Scribner, '13. \$1.25
- Thoma, L. "Moral." Knopf, '16.
- Toller, E. Seven Plays. Lane, Lond, '35.
 "Machine Wreckers." N. Y. Knopf, '25. Same in Moses Dramas of Modernism, etc. Little, '31. \$3.50
 "Man and the Masses." Doubleday, '24. \$2 Also in Watson and Pressey.
 "Brokenbrow." Nonsuch, London, '26.
 "Hoppla." Benn London, '28.
- Von Unruh, F. "Napoleon." "The Way of Sacrifice." Knopf, '28. Ea. \$2
- Vollmöller, K. "Uncle's Been Dreaming" in Katzin.

- Wedekind, F. "The Courtsinger" in Moses Rep. One Act Plays. Same in Ger. Cl. 20.360 Same in Shay and Loving. Same in Golden Book 5.65
- "Such is Life" in Moses Rep. One-act Plays. Same at Brown, Phila., '12. Same in Dickinson Third Series. Same in Tucker.
- "Spring's Awakening." Brown, Phila., '10.
- "Damnation;" "Earth Spirit;" "Pandoras Box;" "Awakening of Spring" in Tragedies of Sex. Boni, N. Y., '23. \$2.50
- "Court Singer" in Ger. Dramas, N. Y., '14 v. 20.360
- "The Heart of a Tenor" (Adopted) Smart Set, N. Y. 40.129
- "The Virgin and the White Slaver." The International, N. Y. 7.279
- Werfel, F. "Juarez and Maximilian." Simon and Schuster, '27 \$1
- Wildenbruch, E. von. "Harold." Bost. Heath, '09. Same in Poet Lore 3.393
- "King Henry" (IV of Germany) in Ger. Cl. 11.9 Also in Drama 5.12
- Zweig, S. "Jeremiah." Boni, '22. \$2.50
- "Ben Jonson's Valpone." Viking, N. Y., '28. \$2
- (Will be continued in next Number)

German Service Bureau Notes

Volume III

Number 6

Ferien vom Ich:

Some years ago I trotted through all the capitals of Europe with the greatest of ease. Since then my peregrinations have been chiefly from office to classroom, so that I've become a very provincial lady indeed, and a recent week-end in New York—well, was it ever exciting. But you know that my lines are numbered, wherefore I give you only the solid results of my trip, and we'll just delete the adventures.

At Westermanns (24 West 48th St.):

This place has a very come-on-in air, with lots of light and soft chairs for sagging bones. For the Bureau I bought the following playlets, all on the short and easy side. Some one just recently griped why I didn't have at least 12 of everything on hand. If you'll multiply my pennies by twelve and find me office space to store things I'll be glad to do so. But remember it is not the intention of the Bureau to furnish enough copies for a production. What I do is to send you plays from which to choose, then you rustle your own copies.

The first eight are from Eduard Bloch Theaterverlag, Berlin.

Blachetta, Pitt, *der Esel*, the man, his wife, the Wachtmeister, one or two for the Esel, and Pitt and Pott. Easy comedy, stupid man takes his donkey to market, two rogues steal it and sell it back to him.

Bischoff, *Schönheits-Konkurrenz*, 6 f, short, easy, eccentric woman wills money to the "homeliest" servant.

Höpfner, *Strafe muß sein*, 6 f, short, easy, Käthe fakes English, Swedish, French and German friends of high society supposedly met at her aunts. To punish her, four friends dress to represent these people and make poor Kate think she has become dotty.

Höpfner, *Einbrecher*, 5 f, short, easy, maid scares Erika into thinking two strangers, really cousins, are thieves. Mother arrives and identifies them.

- Steiner, *Wir gründen einen Verein*, 8 f, the girls meet to form a society but have so much to gossip about they never get to it.
- Ille-Beeg, *Dornröschen*, 2 m, 4 f, Volk, very short and simple, four scenes in rhyme.
- Ille-Beeg, *Die Lenzboten*, ein Frühlingsspiel, 11 persons, short, flowers, butterflies, etc., speak.
- Görler, *Blumen und Gemüse*, Sommerspiel für Freilicht oder Saal, six flowers and six vegetables take part, short.

The next seven are Münchener Laienspiele:

- Pocci, *Der gestiefelte Kater*, 12 m, 1 f, for third year, eight scenes but can be shortened by omitting those dealing with Hans and Peter, the brothers who inherit the mill.
- Pocci, *Wer hat das Ei auf den Marktplatz gelegt?*, shadowplay for 14 shadows which can be copied from the designs in the text, enlarge with pantograph if you are no freehand artist. Since the wooden horse of Troy had a content maybe the egg does too. It is up to the mayor's wife to hatch it. When the egg is finally broken Kasper pops out.
- Pocci, *Der nächste Morgen*, 7 m, 4 f, Kasper and Gretel spend their Erbschaft before they have it.
- Colberg, *Der Wolf und die sieben Zicklein*, 10 boys, partly on a primitive stage, partly among the audience. The old tale in a new version, lots of fun.
- Kraus, *Lilofee*, ein Herbstspiel, 7 m, 4 f, has song melodies but not the music for flutes and violins, which must be ordered separately. Lilofee has been allowed by the Wilder Wassermann to spend some time on earth with her father. The Roter König, her former lover, appears, but just at that time she must return to the water with the Wassermann.
- Heiseler, *Die Schwefelhölzer*, ein weihnachtliches Spiel, 5 m, 3 f, Volk. Story of the little match girl.
- Goes, *Die Hirtin*, ein vorweihnachtliches Spiel, 1 m, 7 f, the words and not the action carry the play, the news from Bethlehem is brought to a peasant home by the son's wife. It is understood only by Ruth and the father.
- Boventer, *Du trägst die Pfanne fort*, 4 m, 1 f, Bernhard Kleine, Paderborn. Slightly different version from the one we already have.
- Kaltenhäuser, *Schneewittchen*, Bühnenvolksbundverlag, Berlin, 10 m, 4 f, elves. Six scenes, each with a short Vorspruch. Short phrases make learning easy.
- Wachler, *Till Eulenspiegel*, Bühnenvolksbund, 15 m, 1 f, Volk, really meant to be given with shadowgrams, which can be copied from the text. If the cardboard figures are not too stiff they assume life and motion more easily. Some of the speeches are long, but can be read from the book, as the readers are behind the screen.
- Schaumann, *Das Schattendäumelinchen*, Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 34 shadow figures, including a house and various articles of furniture that walk across the stage, no end charming but needs loving patience to stage.
- Oncken, *Kasper für Lütt un Grot*, Barfuß Nachfolger, Oldenburg, can be transferred to High German.
- Heinen, *Frau Holle*, Wintermärchen für kleine Mädchen, Bühnenvolksbund, Berlin, four girls and some more little girls, 4 songs. The good

girl lets her spindle fall into the water, comes to Frau Holle's realm and returns with silver and gold, the bad one comes home in rags. Pichler's *Theaterbüchlein* für Kinder, 3. Bd., J. Ebner, Ulm, contains *Dornröschen*, 4 m, 7 f, *Der kluge Hans* 6 m, 2 f, *Preciosa*, 3 m, 4 f, *Volk, Schatzhauser im grünen Wald*, 5 m, 3 f, *Hans im Glück*, 7 m, 1 f. *Aufführungsscherze und heitere Szenen*, für 2 und mehr Damen, Danner, Mühlhausen. 11 plays, each with 2-7 women. *Deutsches Spielhandbuch* 6, Zimmerspiele, Gesellschaftsspiele, Pfänderspiele, Zaubereien, und Zirkusspiele, Voggenreiter Verlag, Potsdam. Five new *Quartettspiele*: Dichter, Städte, Märchen, Gemälde, Schwarzwald. *Der große Duden IV*, Bilderwörterbuch, 1935, 4 Mark.

As the name implies, this is merely a picture dictionary (no definitions) of line drawings less artistically executed than those in the Sprachbrockhaus, and unlike the latter, the words are not written right into the picture, but on the opposite page to be found by means of numbers. The first 45 charts deal with man and his home, the next 82 with various professions and occupations, 28 are on sports, 28 science and arts, 15 mythology, cloister and church, 34 the state, 16 the city and village, 34 domestic economy and transportation, 7 costumes and scenes from the Middle Ages, 21 Land und Leute, 27 plants and animals, 10 geography. It illustrates no verbs, has an index in the back for ready reference.

German English Vocabulary for needlework terms, small leaflet put out by Verlag Otto Beyer, Leipzig C 1.

The following I wanted to buy — but didn't.

Schneider, *Die auslanddeutsche Dichtung*, '31, Weidmannsche Buchhandlung, \$2.25, about 80 pages of the book on German-American poets.

Winterpostille, Lese- und Singebuch für Winter und Weihnacht, Bergstadtverlag, Breslau, \$2.25.

I hope the correspondent who asked me about an arithmetic in German sees this item: A set of four books for little folks by Seidmann-Freud, Herbert Stufferverlag, Berlin, \$1.50 each — *Hurrah wir lesen*, *Hurrah wir schreiben*, *Hurrah wir rechnen*, *Wir rechnen weiter*.

Lipperheide, *Spruchwörterbuch*, '34, Dörner, Berlin, \$1.92, over 1000 pages. *Erzähler unserer Zeit* is an attractive 5 volume set, P. Franke Verlag, 3.50 M each.

If you are interested in a very fine *Geschichte der Malerei* in twelve volumes with 104 full-page illustrations each, M 12.50 per volume, write for circular (but not to me). Write also for circular on *Deutsche Kunst*, a monthly issue of thirteen pictures with explanatory text.

The Brown-Robertson Co., Educational Art Publishers, 424 Madison Ave. issue a series of 266 miniature color prints $3\frac{1}{2} \times 4\frac{1}{2}$ designed for use in making notebooks. These are 1c each. There is also for each picture an explanatory text leaflet, 2c each. Fourteen of the pictures are by German artists. Many of the pictures are available also in a 11×14 size at 40c, others are Seeman prints 7×9 at 35c, no order for less than 25c.

While on the subject of small prints let me remind you that the Perry Pictures Co., Malden, Mass., offers about 150 by German artists in the 1c and 2c size. Their catalog is 15c. (To be continued.)

—S. M. Hinz.

Bücherbesprechungen

Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie, von Prof. Dr. Elsenhans. Siebente neubearbeitete Auflage von Dr. Buchenau. 144 Seiten. Sammlung Göschen, Band 14. 1936. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Preis in Leinen gebunden RM 1.62.

Die siebente Auflage dieser kleinen Einführung, die so vielen den ersten Weg in die Philosophie gewiesen hat, unterscheidet sich von der vorigen durch die völlige Umarbeitung der „Psychologie“ und durch zahlreiche Verbesserungen in der Darstellung der „Logik.“ Die Neubearbeitung ist in allen Punkten an dem gegenwärtigen Stand psychologischer Forschung orientiert, bezieht in klarer Gliederung nach Umwelt, Sinnenwelt und Mitwelt die psychologischen Probleme auf eine philosophische Anthropologie und nimmt damit frühere „Grenzfragen“, die heute in den Mittelpunkt der Wissenschaft getreten sind — Konstitution, Vererbung, Rasse, Charakter, Gesellschaft — in den Stoff der Darstellung mit auf. In gleichem Sinne sind die Verbesserungen der „Logik“ von Elsenhans vorgenommen worden; sodaß diese neue Ausgabe dieses weitbekannten und viel benutzten Bändchens der Sammlung Göschen auch in unserer Zeit die Dienste leisten kann, die dieses Bändchen bisher besonders unsern Studenten und angehenden Lehrern geleistet hat.

Geschichte der Pädagogik, von Prof. Dr. Weimer. Achte, neubearbeitete Auflage. 191 Seiten. Sammlung Göschen, Band 145. 1935. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Preis in Leinen gebunden RM 1.62.

Einzelne Kapitel dieses weitbekannten und seiner knappen, übersichtlichen und wissenschaftlich durchaus einwandfreien Darstellungsweise wegen von Lehrern und Studenten viel gebrauchten Bändchens haben kleine Änderungen und Erweiterungen erfahren. Neu ist das Kapitel: Vom Weltkriege bis zum Dritten Reich, das über das Bildungswesen im Zwischenstaat von Weimar, über die Wendung zum Überindividuellen in der deutscher Erziehung, über nationalpolitische Erziehung und über Adolf Hitler als Erzieher in kurzer, sachlicher Form Aufschluß gibt und den Leser mit den jüngsten Tendenzen und Idealen der deutschen Gegenwartspädagogik und ihren Vertretern Eduard Spranger, Ernst Kriek, Alfred Baeumler, Theodor Litt, Bernhard Rust bekannt macht.

Der Aufstieg der Vereinigten Staaten zur Weltmacht, eine Geschichte ihrer Außenpolitik, von Dr. Friedrich Luckwaldt. 171 Seiten. Sammlung Göschen, Band 1051. 1935. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Preis in Leinen gebunden RM 1.62.

Dieses von einem guten Kenner der Geschichte unseres Landes, dem Autor des grösseren Werkes „Geschichte der Vereinigten Staaten“, herausgegebene Bändchen der Göschen Sammlung bringt in 12 Kapiteln eine Geschichte der Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Die meisten dieser Kapitel sind in ihrer Knappheit, Klarheit, in ihrer historischen Objektivität kleine Meisterstücke der Geschichtsschreibung und geben ein auf die neusten Geschichtsforschungen basiertes unvoreingenommenes Bild der amerikanischen Außenpolitik, so besonders die Kapitel: Amerika zwischen Frankreich und England; die Annexion von Texas und der Krieg mit Mexico; der Bürgerkrieg und seine politischen Gefahren; die Vereinigten Staaten im Stillen Ozean. Andererseits die Kapitel: die Monroedoktrin; der Weltkrieg; die Nachkriegszeit werden in ihrer Begründung, in Ursachen und Auswirkungen der einzelnen geschichtlichen Ereignisse von der amerikanischen Geschichtsschreibung in einzelnen Punkten anders

gesehen: Rolle und Anteil des Präsidenten Wilson, — „ein Mann ohne Verhandlungsgeschick, ohne Einfühlungsvermögen, ohne Kenntnis des europäischen Terrains, voll pfäffischer Selbstgerechtigkeit und Unduldsamkeit, Herrschsucht und Eitelkeit“ — an den Geschehnissen des Weltkrieges werden heute schon, selbst von europäischen Historikern, weniger scharf, vielleicht gerechter beurteilt als es in der Nachkriegszeit der Fall war. Trotzdem behält das Bändchen auch für Amerikaner seinen Wert: ein Bild der amerikanischen Außenpolitik, gesehen von einem Nicht-Amerikaner, wenn auch der amerikanische Leser, gebunden an Tradition, Volkstum und politische Einstellung als Amerikaner in einzelnen Fällen einzelne Phasen der Entwicklung seines Landes zur Weltmacht anders beurteilt und anders zu sehen gewöhnt ist.

Deutsche Farbblätter; herausgegeben von Prof. Dr. A. E. Brinckmann.

Im Verlag von F. Knapp und W. Klein wird in Einzellieferungen eine groß angelegte Sammlung von 150 farbigen Großtafeln erscheinen, die die hervorragendsten Werke deutscher Farbkunst in sich vereinigen soll, um damit das Eigengesicht der deutschen Kunst und insbesondere der deutschen Malerei der Jahrhunderte als Beitrag zum Kunstbesitz der Welt darzustellen. Ein vorliegender Probedruck läßt uns den Wunsch aussprechen, daß das Werk eine seiner Bedeutung angemessene Verbreitung im In- und Ausland finden möge.

—R. O. R.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1936. Hrsg. vom Frankfurter Goethe-Museum. Lpzg., Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung. 248 S. Lwd. RM 3.50.

In seiner äußeren Erscheinung wiederum ein reizvolles Erzeugnis deutscher Buchkunst, in seinem inneren Werte mindestens die bewährten Vorzüge seiner Vorgänger aufweisend, ist es heuer der 29. Jahrgang des allen Goethefreunden stets willkommenen Frankfurter Goethe-Kalenders, der uns vorliegt. Auch diesmal mit wertvollen bildlichen Wiedergaben geziert, unter denen nicht weniger als vier Blätter der figurenreichen Frankfurter Stadtansicht des Jahres 1757 von Friedrich Wilhelm Hirt gewidmet sind, bringt der Band eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit Goethe und seiner Welt beschäftigen oder doch in Beziehung zu ihr stehen. So führt uns Kasimir Edschmid in das Ferrara der Zeit Tassos, Adolf Feulner in das Frankfurt der Goethischen Jugend. Max Kommerell erläutert uns an konkreten Beispielen mit feiner Einfühlung Wesen und Eigenart von Goethes Lyrik. Von Ernst Beutler, dem Herausgeber des Bandes, erfahren wir Interessantes über das bekannte schöne Lips-Bildnis Goethes von 1791, und an seiner kundigen Hand durchwandeln wir dann nochmals im Geiste einzelne Teile der vorjährigen, musterhaft ausgewählten und angeordneten Faust-Ausstellung im Frankfurter Goethe-Museum, die in teils eignen, teils geliehenen Schätzen die Welt der Faustsage und Faustdichtung zur Anschauung gebracht hatte von Trithemius' Brief von 1507, der frühesten aller erhaltenen Fausterwähnungen, bis zur Handschrift des den Zweiten Teil von Goethes Faust beschließenden „Chorus mysticus.“ Beutler betitelt diesen letzteren Aufsatz „Georg Faust aus Helmstadt“ und will schon dadurch darauf hinweisen, daß der lange nachgeschriebene „Helmitheus Hedelbergensis,“ wonach Faust sich als „Heidelberger Halbgott“ bezeichnet haben soll, durchaus unauthentisch ist und auf falscher Lesung von Conrad Muths verschollenem Brief von 1513 und der uns davon erhaltenen Abschrift beruht. In Wirklichkeit bezöge sich das be-

treffende Wort auf Helmstadt, ein kleines südöstlich von Heidelberg gelegenes Dorf. Ein kurzer Bericht über Goethe und den Anatomen Loder von Werner Vogel und eine anmutige Plauderei von Franz Götting über Musäus, den vor 200 Jahren geborenen Weimarer Dichter der „Deutschen Volksmärchen“ und des parodistischen Romans „Grandison der Zweite“ (versehentlich „Richardson der Zweite“ genannt) beschliessen den inhalt- und anregungsreichen Band, der sich seinen Vorgängern würdig an die Seite stellt.

—A. R. Hohlfeld.

Deutsches Liederbuch. The Thrifty Press, Ithaca, N. Y. \$.10, 32 pp.

For schools and classes wanting a cheap booklet of German songs, this edition is very suitable. It contains thirty-six of the finest *Lieder* together with piano accompaniment. Those who cannot afford the more comprehensive *Neues Deutsches Liederbuch* (Heath) will find this smaller selection a working substitute.

Klassik und Romantik der Deutschen. Erster Teil: Grundlagen der klassisch-romantischen Literatur. Franz Schultz: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart 1935. 309 Seiten.

Dieser lang und sehnlichst erwartete Band der „Epochen der deutschen Literatur“ verdient jedes Lob. Hier endlich die Darstellung der Klassik und Romantik, wie wir sie uns seit Jahren erwünscht haben: ein Buch, das bei allen Anforderungen, die es an den Lesern stellen muß, zum Weiterlesen zwingt. Franz Schultz hat uns schon mit diesem ersten Bande das bedeutendste Werk der ganzen Serie geliefert. Der zweite Band sollte, laut Ankündigung des Verlags, um Ostern erscheinen. Eine ausführliche Besprechung wird erfolgen, sobald mich der zweite Band erreicht. Das Werk scheint mir so bedeutend, daß ich schon jetzt unsere Leser darauf hinweisen möchte. Eine prächtige Leistung, unserer modernen Literaturwissenschaft!

Kröners Taschenausgaben: Band 115, 116, 117, 122. Treitschke: Deutsche Geschichte. Zwei Bände. Bd 1- 418 S. Leinen M.3.50. Bd. 2- 682 S. Leinen M. 4.20. W. H. Riehl: Naturgeschichte des deutschen Volkes. 405 S. Leinen M. 4.— Arndt: Volk und Staat. 288 S. M. 3.25

Heinrich von Treitschkes Hauptwerk „Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“ wird uns in verkürzter Form zugänglich gemacht. Wo auf die Wiedergabe des Treitschkeschen Textes verzichtet werden mußte, wurden ausführliche Zwischenberichte in kleinerem Druck eingeschoben. Zu bedauern ist, daß manches ausfallen mußte, so z.B. das Charakterbild Friedrich Wilhelms IV., worauf das Vorwort des Herausgebers, Dr. Heinrich Heffter, hinweist. Aber das Opfer mußte gebracht werden, wenn eine — auch dem Preise nach — wirkliche Volksausgabe zustande kommen sollte. Ein bedeutendes Werk deutscher Geschichtsschreibung wird so weiteren Kreisen wirklich zugänglich gemacht.

Durch die Arndt-Ausgabe (besorgt von Paul Requadt) wird einer der besten deutschen Volksschriftsteller seinem Volke geschenkt. Wer von Arndt bisher nur den Sänger kannte, greife zu diesem Buche.

Gunther Ipsen hat die Auswahl aus W. H. Riehl bereut. Wenn auch manches als altväterlich, veraltet anmutet, z.B. die Ausführungen in „Mann und Weib. Die Soziale Ungleichheit als Naturgesetz“, so spendet doch Riehl noch immer reiche Belehrung, nicht zuletzt dem Literaturwissenschaftler, der nicht ohne volkscundliches Wissen auskommen kann.

University of Wisconsin

—Friedrich Bruns

Recent books offered for sale by

G. E. STECHERT & COMPANY

31 East 10th St.

New York City

Blau, Paul u. Anna. Vom deutschen Herzen. 7 schlichte Lieder. Scherenschnitte von Elisabeth Starke. Musik von Martin Blau. 15 pp. (14,5 x 22,5 cm.) \$—,58

Brechenmacher, Josef F. Deutsche Sippennamen. Ableitendes Wbch. d. dt. Familiennamen. Mit zahlr. urkundl. Nachweisgn. über 60000 Hinweisgn. auf heut. Vorkommen und über 8000 Wappennachweisgn. (5 Tle.) \$6.43

Dircks, Grete. Schoepferische Gestaltung der deutschen Volkskunst. Mit 37 Zeichn. d. Verf. u. 73 Lichtbildern. 92 pp. \$1.27

Dauthendey, Max. Würzburg in der Dichtung Max Dauthendey's. (Werke, Ausz.) Ausgew. von Frau Annie Dauthendey. 151 pp. \$1.17

Ewige Heimat. Novellen deutscher Dichter. Mit einem Geleitwort von Dr. Heinz Wismann. 323 pp. ill. \$1.40

Fahrbach, Philipp. Alt-Wiener Erinnerungen. Hrsg. von Max Singer. 209 pp. ill. \$1.46

Gerlach, Paul. Goethe und Danzig. 165 pp. \$1.95

Geschichte der deutschen Literatur in Österreich-Ungarn im Zeitalter Franz Josephs I. Ein Handb., unter Mitw. hervorragender Fachgenossen hrsg. von Eduard Castle. Band I, 1848-1890. 449 ill. pp. xii-1112. \$9.36

Hamann-Hamann-MacLeen. Olympische Kunst. Mit 60 Abb. nach Aufn. d. Kunstgeschichtl. Seminars Marburg. 72 pp. \$—,97

Hennesthal-Probst. Deutsches Lesebuch für höhere Schulen. Pt. 2 (Für Quarta u. Untertertia) pp. viii-452. ill. \$1.87

Jahn, Robert. Satzbautafeln zum Gebrauch im Deutschunterricht für Ausländer. pp. viii-68. \$—,62

Keller, Heinrich. Goethe und das Laokoon-Problem. 120 pp. \$1.58

Kienzl, Florian. Bolivar, der Befreier. Ein Lebensbild. 54 pp. \$2.92

Klein, Johannes. Die Dichtung Nietzsches. pp. vi-268. \$3.31

Knittel, John. Protektorat. Ein Volkstümliches Drama unseres Zeitalters in 11 Bildern. 93 pp. \$1.09

Kruisinga, Etsko. Einführung in die deutsche Syntax. pp. xii-252. \$1.75

Lechler, Joerg. 5000 Jahre Deutschland. Eine Führg. in 620 Bildern durch die dt. Vorzeit u. german. Kultur. 213 pp. \$2.26

Lemcke, George. Die Frauen im Leben des jungen Theodor Storm. 152 pp. \$1.36

Liebold, Albert. Schattenspiel der Liebe. 12 Novellen. 230 pp. \$1.56

Mardicke, Fritz. Tante Anna. Ein lustiger Roman. 256 pp. \$1.36

Muschg, Walter. Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 455 pp. \$4.21

Schilling, Ehinar. Weltgeschichte. Ereignisse und Daten von der Eiszeit bis Heute. pp. viii-848. ill. \$1.40

Schneider, Wilhelm. Die auslanddeutsche Dichtung unserer Zeit. 347 pp. 5 ill. \$2.92

Schreiber, Georg. Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde. 312 pp. ill. \$3.51

Stoeri, Fritz. Grillparzer und Kant. 208 pp. \$2.47

Toennies, Ferdinand. Geist der Neuzeit. 214 pp. \$2.34

Van Stockum-Van Dam. Geschichte der deutschen Literatur, Band 2. Vom 18. Jahrh. bis zur Gegenwart. pp. viii-343. \$4.29

Wyss, Hilde. Bettina von Arnims Stellung zwischen der Romantik und dem jungen Deutschland. pp. xii-98. \$1.36

25% Preis Reduktion ist in allen Fällen berücksichtigt worden

Address orders to G. E. Stechert & Co., 31 East 10th St., New York
